

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Samstag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Preis: 10 Pf. monatlich 2.50 Mark; durch die Post bezogen 2.80 Mark; ohne Postgebühren: Berlin und Frankfurt a. M. 2.50 Mark; Halle-Merseburg 2.50 Mark; Halle-Merseburg 2.50 Mark; Halle-Merseburg 2.50 Mark.

Abonnementpreis 12 Pf. für den am 6. März und 10. April im Quartal. Manuskripte sind zu richten nach Halle-Merseburg, Nr. 14, Postfach 121945. (Telefon: 21047) (Telegraph: 22251) (Telegraph: 22251) (Telegraph: 22251) Halle-Merseburg: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postfach: Leipzig 1068 48. Preis: 10 Pf. 1928.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Dienstag, 21. Februar 1928

8. Jahrgang * Nr. 44

Die Massen marschieren!

Der Schiedspruch abgelehnt — Neue Verhandlungen — Trotz der Verbindlichkeit!

Glänzende Kampfdemonstration in Halle

Dem Ruf der Kommunistischen Partei, Bezirk Halle-Merseburg, an alle Werktätigen, in Halle eine Stunde vor Betriebschluss mit den streikenden Metallarbeitern gegen die Offensive der Trustbourgeoisie zu demonstrieren, waren gestern viele Tausende von Arbeitern gefolgt. Schon vor der angesetzten Zeit versammelten sich die streikenden Metallarbeiter in den Straßen um den Hallmarkt. Inzwischen kamen auch die Betriebsbelegschaften anmarschiert, teils mit, teils ohne Wäpfe, mit roten Fahnen und Transparenten, um auf dem Platz Aufstellung zu nehmen. Schließlich war Platz und Nebenstraßen voller Menschen.

Genosse Max Labemann brandmarkte in scharfen Worten die Verhöhnung der Metallarbeiter durch den Schandschiedspruch, der unter der Arbeiterschaft eine große Erbitterung und Empörung hervorgerufen hat.

Die Metallarbeiter wissen aber auch, daß nur durch die Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik der reformistischen Gewerkschaftsführer, durch ihre infame Hege gegen die Gewerkschaftsopposition, gegen die kommunistische Presse und gegen die Unorganisierten ein solcher Schiedspruch zustande kam. Bei Anwendung einer revolutionären, von uns geforderten Kampfpolitik hätten die „Antäzer“ nicht gewagt, einen solchen Schandschiedspruch zu fällen.

Statt die Offensive gegen die Unternehmer zu führen, führten die Reformisten die Offensive gegen die eigene Kampffront. Sie bestanden gegen die Unterstützungaktion durch die UAW, weil sie dadurch eine Zersplitterung der Kampffront und damit ein billiges Argument zur Abwägung des Kampfes erhalten wollten. Aber die Metallarbeiter stehen geschlossen wie am ersten Tage des Kampfes. Sie haben sich nicht durch die vielen Versuche zur Abwägung des Streiks, von welcher Seite sie auch kamen, beirren lassen.

Die mitteldeutschen Arbeiter, sowie die Arbeiterschaft des Reichs hat in einer

großartigen Sammel- und Unterstützungaktion dazu beigetragen, daß der Kampf miteiserner und geschlossener Disziplin durchgeführt worden ist. Das glänzende Ergebnis, das bisher einzig dastehend ist, ergibt sich aus Arbeitergroßen, manchmal den letzten. Das beweist die wärmste Anteilnahme der gesamten übrigen Arbeiterschaft an diesem Kampfe. Aus anderen Bezirken und anderen Ländern kommen ebenfalls Tausende von Marks für die mitteldeutschen Metallarbeiter.

Die Insubordination haben zum 22. Februar

die Generalaussperrung

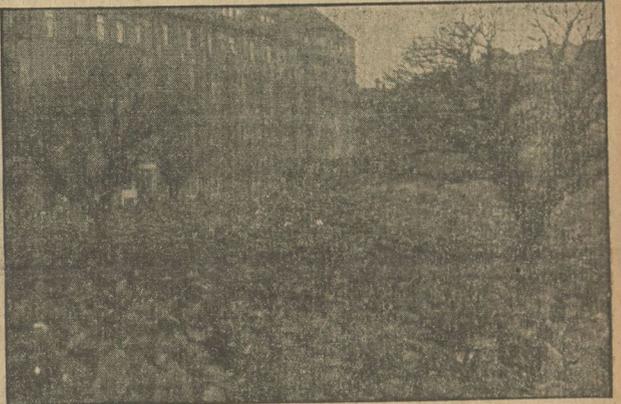
angekündigt. Für die Metallarbeiter kann es nur eins geben: Ablehnung dieses Schiedspruches, der ein Faustschlag ins Gesicht der kämpfenden Metallarbeiter ist. Verbreiterung der Front, Festhalten an der alten Forderung von 15 Pf. Stützung des Kampfes für kommende wirtschaftliche und politische Kämpfe. Die Wäpfe in Hamburg haben erneut gezeigt, daß die Arbeiterschaft gewillt ist, unter Führung der Kommunistischen Partei den Schlag gegen sich abzuwehren, daß sie die Trustbourgeoisie und die Bürgerliedregierung zu Fall bringen will.

Mit einem Hoch auf den Kampfgeist der Metallarbeiter und auf die Kommunistische Partei formierten sich die Arbeiter, mindestens 7000 an der Zahl, zu einem großen Zug durch die Straßen der Stadt nach dem „Volkspark“. Unter Wäpfen von Kampfledern und Jurten mit: „Wir fordern Lohn und Brot!“, „Nieder mit dem Schlichtungsmandat!“, „Hoch mit der Bürgerliedregierung!“ usw. marschierten die Arbeiter zum Entsetzen aller Spießer in einheitlicher und geschlossener Disziplin. Die Polizei verhielt sich diesmal im allgemeinen vernünftig.

Die von der Ortsverwaltung des DMB zu heute vormittag einberufene Metallarbeiterversammlung war vollkommen überfüllt. Der Saal und die Galerie wurden vollständig besetzt. Mit zwei Reden eröffnete der Arbeiter-Sängerchor die Versammlung, in der der Kollege Böttich über den Schiedspruch berichtete. Die Anführer des Kollegen Böttich über den Schiedspruch berichtete, insbesondere über die Ziffern 7 und 8, die eine Einstellung nach „Betriebsmöglichkeit“ vorsehen. Mit wurden mit häßlichen Zwischenrufen entgegengenommen. Mit der Aufforderung, weiter im Kampfe zu verharren und einem Hoch auf die kämpfenden Metallarbeiter wurde die Versammlung geschlossen.

Ein Blick auf die geistige Demonstration

Morgen neue Enthüllungen: Direktor Osters Spitzelzentrale im Justizhaus Denna. Waffenschleibungen der Neumburger Polizei mit der verbotenen Organisation Siegfried



Das Schanddokument

Der Schiedspruch hat folgenden Wortlaut:

1. Der Spitzellohn beträgt:
 - Für Radarbeiter 80 Pf.
 - Für angelernte Arbeiter 74 "
 - Für ungelernete Arbeiter 67 "

Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis mit der Maßgabe, daß Beträge bis zu 0,5 Pf. nach unten, Beträge von mehr als 0,5 Pf. nach oben abgerundet werden.

2. Die Ausführgelöhne für Monteur erhöhen sich um 8 Prozent.
3. Die Gütereizulage erhöht sich um 10 Prozent.
4. Die übrigen Zulagen erhöhen sich in demselben prozentualen Verhältnis wie der Stundenlohn.
5. Die am 14. Januar 1928 abgegangene Lohnliste wird wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß vom Tage der Wiederauf-

nahme der Arbeit ab die vorstehend vorgeschlagene Regelung in Kraft tritt.

6. Diese Regelung läuft bis zum weiteren; sie ist erstmalig mit vierschnittagiger Frist zum 31. Dezember 1928 fälligbar.

7. Die Arbeit ist baldmöglichst wieder aufzunehmen.

8. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit sind die Arbeitnehmer, sobald und soweit die Betriebsmöglichkeiten es gestatten, wieder einzustellen.

9. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks oder der Ausperrung finden nicht statt.

10. Die Wiederentstellung bemittelt, daß die Arbeit als nicht unterbrochen im Sinne des Tarifvertrages gilt.

Gez.: Dr. Faulstich, Schlichter.

Abrazen — keine Laten

Die Bezirkskonferenz der Ortsverwaltungen des DMB, die gestern im „Volkspark“ tagte, nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Die am Montag, dem 20. Februar, in Halle tagende Bezirkskonferenz des DMB, erklärt nach Kenntnisnahme des am 18. Februar gefällten Schiedspruches denselben für unannehmbar. Er ist nicht nur bezüglich der Höhe der Zulagen unzulänglich, sondern auch in seiner Laufdauer untragbar. Im Hinblick auf die Schiedsrichter in seiner materiellen Auswirkung nicht anders zu werten als der am 12. Januar 1928 gefällte, da dieser eine kürzere Laufdauer hatte. Aus diesem Grunde hält die Konferenz es nicht für möglich, daß der Reichsarbeitsminister, nachdem er den ersten Schiedspruch nicht gebilligt hat, diesen für verbindlich erklärt. Eine Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches wäre nicht nur intentionell, sondern auch in der Ausführung der Öffentlichkeit hinaus. Die Konferenz ersucht den Vorstand, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine eventuelle beschiebende Verbindlichkeitsklärung abzuwehren.“

Wenn wir zunächst den Schiedspruch betrachten, so müssen wir feststellen, daß die reformistischen Führer es nicht wagen konnten, für die Annahme dieses elenden Hungerdokumentes einzustimmen. Die Empörung der Metallarbeiter darüber ist einlagig zu erkennen. Ihre einstimmige Antwort darauf heißt: Ablehnen! Weiter kämpfen mit allen Mitteln!

Die Laufzeit des Tarifes geht bis zum 31. Dezember. Die 5 Pfennige gibt es nur für die Spitzelzentrale, die Monteur- und Gütereizulagen sind genau so niedrig, wie im Schiedspruch vom 12. Januar vorgesehen. Und die Bestimmungen über die Wiedereinstellung der Arbeiter sind so gehalten, daß der Unternehmerrückgang der Arbeiter nur mit einem Wort verurteilt, diesen Schiedspruch schmachtlich zu machen, sie wären auch von der politischen Arbeiterschaft mit Schimpf und Schande bedroht worden. Die reformistischen Führer wählen

Eines der vielen Hunger-Doktrine

Ausperrungs-Ausflug einer Apparatebauanstalt in Leipzig-Plagwitz

Bekanntmachung!

Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller steht im Arbeitskampf. Zum Schutze der diesem Verband angeschlossenen Betriebe hat der Gesamtbund Deutscher Metallindustrieller

die gesamte Aussperrung

befohlen. Infolgedessen entlassen wir hiermit die bei uns befristeten Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis

am Mittwoch, dem 22. Februar 1928

mit Arbeitschluss, spätestens 6 Uhr nachmittags endet, soweit nicht bereits früherer Arbeitschluss besteht. Von der Entlassung ausgenommen sind diejenigen Arbeiter, denen die Ausführung von Notstandsarbeiten übertragen ist, sowie die Mitglieder des Betriebsrates. Diese Arbeiter erhalten besondere Nachfrist. Die Entlassenen melden wir bei der Krankenkasse ab.

Abgangspapiere und Lohn Bünnen am Freitag, dem 24. Februar 1928, von nachmittags 3 Uhr an in Empfang genommen werden. Nicht abgeholtelöhne werden per Post überwiesen.

Leipzig, den 17. Februar 1928

T. 3. Pg. Rd.

Kommunistischer Vorkampf — Sozialdemokratischer Stillstand

Nach den Hamburger Wahlen

Das Ergebnis der Hamburger Bürgergewerkschaften ist von größter Bedeutung als Antwort der Massen in Hamburg auf die Koalitionspolitik der SPD, im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen und für die Beurteilung der Linksbewegung in Deutschland.

Zunächst die Hamburger Frage: Die bürgerlichen Parteien und die SPD hatten alle Energie darauf verwendet, den Vorkampf der Kommunisten aufzuhalten, der Partei, die den Bürgerlichen für eine vernünftige Niederlage beibringt. In den wenigen Wochen stand unsere Partei unter einem ähnlichen Trommelfeuer, wie in den letzten Tagen. Der bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront ist es aber nicht gelungen, ihr Ziel zu erreichen. Die kommunistische Partei hat im Gegenteil bei den Wahlen einen neuen Erfolg errungen. Unsere Partei, die vom Oktober 1924 bis zum Oktober 1927 ihre Stimmengruppe von 78 522 auf 110 115 erhöhte, muss geltend machen, dass sie auf neue 4108 Stimmen auf 114 223 Stimmen. Die SPD hat damit im Hamburger Proletariat, und das ist das Entscheidende, ihre Stellung unter den allergeringsten Verhältnissen verfestigt. Denn gleichzeitig verlor die Sozialdemokratische Partei nahezu 1000 Stimmen und drei Mandate. (Sie erhielt 246 630 Stimmen). Die SPD verlor verhältnismäßig am härtesten in den Hamburger Arbeitervereinen; wenn sie überhaupt annähernd ihre Stimmengruppe vom Oktober halten konnte, so verdankt sie das vor allem den Wahlstimmen aus dem kleinbürgerlichen Lager. Das ist ein Urteil gegen die Koalitionspolitik, die die SPD nach dem Oktober-Wahltag in Hamburg getrieben hat.

Diese Koalitionspolitik war es, die — das muß gleichzeitig aus schärfer Verständnis werden — der bürgerlichen Mobilisierung zur geistigen Niederlage geführt hat. Unter den etwa 35 000 Wählern, die gestern mehr zur Wahl gebracht worden sind als im Oktober, konnte nur die SPD, 4000 Wähler für sich gewinnen. Die anderen fielen den Demokraten und der Deutschen Volkspartei zum Teil sogar den Wählern zu. Demokraten und Volkspartei hatten allerdings besondere Augenblicke. Die Demokraten marschierten mit ihrem Hamburger Oberbürgermeister Vetterlein an der Spitze in der Wahl auf. Dadurch wurde sicherlich der Erfolg vor allem begründet, und danach hat die Hamburger Demokraten um 2126 Stimmen die SPD überholt. Einem ähnlichen Erfolg auf das Maß der Niederlage dieser bürgerlichen Partei in ganz Deutschland zu. Aber er zeigt, wie die SPD, gerade die Hauptverantwortung für diese Niederlage trägt. In den offiziellen Hamburger Wahlaufschriften der SPD, wurde der Hamburger Oberbürgermeister Vetterlein ganz im Tone der anderen bürgerlichen Parteien als „unser Bürgermeister“ gepriesen. In den Aufrufen der SPD, die alleamtig herausgegeben die Kommunisten waren, fand kein Wort gegen die demokratische Partei.

In diesen Aufrufen fand weiter kein Wort gegen die Deutsche Volkspartei, und das entspricht ganz der Linie der SPD, auf die Große Koalition. Darum vor allem konnte neben den Demokraten auch die Deutsche Volkspartei in Hamburg 1114 Stimmen gewinnen, sie konnte sie gewinnen an einem Tage, da in den Werften der Hamburger Mitglieder der Deutschen Volkspartei schon die Ausperrungsbefehle hängen, die die Hamburger Arbeiter in wenigen Tagen auf die Straße werfen werden. Das ist ein Merkmal eines Symptom dieser Wahl, und gerade wir Kommunisten dürfen die Stärkung dieser gefährlichsten Partei des deutschen Bürgertums nicht verfehlen. Sie hat durch ihre Wähler in der Schlüsselfrage zweifellos auch vorübergehend besonders profitiert, und es ist kein Zufall, daß das in Hamburg abendliche schwache Zentrum von seinen 10 199 Wählern am 7. Oktober gestern noch 806 verloren hat.

Eine neue vernichtende Niederlage erlebten in Hamburg die Deutschnationalen. Sie, die von der Reichstagswahl im Dezember 1924 mit 136 510 Stimmen auf 99 890 Stimmen im Oktober 1927 zusammengelassen waren, haben leichter als neue 5899 Stimmen verloren. Sie zählen trotz der nur fast 5 Prozent gebliebenen Wahlbeteiligung nur noch 49 030 Wähler.

Der Erfolg von Demokraten und Volkspartei und die Verstärkung der Wählern ist nur ein Symptom von dem, was in der „Mittelstandsparade“, Wirtschaftspartei und Arbeiterpartei haben zusammen über 8000 Stimmen verloren, und das zeigt, daß es der großbürgerlichen Mobilisierung gelungen ist, auch hier dank der Koalitionspolitik der SPD, einen großen Teil der schwächsten Mittelstufen, die sich bereits in Wahlen von den großbürgerlichen Parteien abgewandt hatten, wieder zurückzuführen. Die Regeneration der linken großbürgerlichen Parteien hat auch die Splittergruppen vollständig erdrückt. Die größte Stimmengruppe erreichte eine Liste „Beamte und Angestellte“ mit 1601 Stimmen, den Rest nach unten hält die „Republikanische Partei“ mit ganzen 115 Stimmen.

Ungeachtet dessen die Arbeiter, das das Sektiererwesen in Deutschland ausgeprägt hat, Gänge 666 Stimmen erhielt die USF, und die ultralinken Renegatenliste von Korff, von Urbahn, von Beuten, Antigenerschaffner und Syndikalisten bedient, trug insgesamt 74, ja noch, sieben Hunderten und vierzig Stimmen zusammen! Das ist eine Antwort auf die Agitation des Moskauer und Korffs, dieser lächerlichen Witz des Trozkismus.

Das kennzeichnet diese Wahl: Großbürgerliche Mobilisierung und Koalitionspolitik der SPD, haben einen Teil der Linkenstufen und die weitere parlamentarische Zerlegung des Bürgerbundes aufzuhalten vermocht. Gegen zusammen 285 534 bürgerliche Gesamtstimmen und 76 Mandate gestern 302 752 Stimmen und 73 Mandate. Nur der stärkste Flügel der Linksbewegung konnte nicht aufgehalten werden. Die SPD, regniert, die Mittelstandsgruppenierungen fallen zusammen, nur die Kommunisten marschieren. Das ist der Beginn der Klärung der Linksbewegung, die bisher der SPD, zum Teil für die Kommunisten genützt hatte. Dieses Ergebnis hat die allergrößte Bedeutung für die Entwicklung im ganzen Reich, die die Kräfte der Arbeiter, das es nur eine Kraft gibt, die die Kräfte der heute gesplitterten Arbeiterkräfte sammelt, das ist die kommunistische Partei. Mit der vertriebenen Koalitionspolitik dagegen, die die Sozialdemokraten betreiben, führt man nur den Bürgerbündel. Im Bürgerbündel selbst verbleibt sich zwar das Schwergewicht vom deutschnationalen Flügel zur Deutschen Volkspartei. Unter der Führung dieser Partei aber wird der Bürgerbündel unter den Bedingungen, die heute der Entfaltung des deutschen Imperialismus gestellt sind, nur geführt.

Nur diese Lehren dürfen die Arbeiter aus den Hamburger Wahlen ziehen. In Hamburg besteht auch nach dieser Wahl eine große Mehrheit von SPD und SPD. Nach dem Ausgang der Wahl werden die Arbeiter gefordert haben, daß die Mehrheit für die Arbeiter nur ausgenutzt werden kann, wenn jedem Verweigerer der SPD, auf neue Koalitionspolitik zu treiben, von den Arbeitern mit aller Macht entgegengetreten wird. Die kommunistische Partei

Fort mit dem Bettelpfennigschiedspruch!

Die Metallarbeiterkonferenz lehnt ab — Sie beschließt aber keine kampferhörenden Maßnahmen

(Fortsetzung von Seite 1)

entlassen ihrer ursprünglichen Würdigen den geschicktesten Weg und in diesen Zusammenhang muß auch ein hinterlistiges Manöver der „Holländischen Arbeiter“ niedriger gehängt werden. Demgegenüber erklärt man dort im gleichen Kommentar zum Schiedspruch, daß die Vermittlung bereit ist, daß bis morgen (Dienstag) und prompt hängt man an den Schluß dieses Kommentars in der Form einer Mahnerung den Satz, daß

„in den betroffenen Betrieben am Mittwoch früh die Einstellung von Arbeitern erfolgt, sobald die Verbandsmitglieder es zulassen.“

Dieser Satz des „neutralen“ Generalsekretärs kann nur den Zweck haben, die Streikfront zu zerlegen, die leider noch große Zahl der Arbeiter dieser Schmierbücherei irreführten. Einzelnen wird darauf allerdings genau so wenig ein im Kampf stehender Protest gelehrt, wie das bei allen bisherigen Manövern der bürgerlichen Presse geschieht ist.

Die Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat also in dem Willen der Streikfront die Rechnung getragen, wenn sie den gestellten Schiedspruch für unannehmbar erklärte. Aber das war nicht nur ihre Aufgabe.

Sie mußte ganz konkrete Kampfentschlüsse fassen und erklären, mit welchen Mitteln der Kampf gegen die Verbindlichkeit weitergeführt werden muß.

Da genügt es nicht, wenn man in der SPD-Presse schreibt: „Die Enttätigung ist auch in den geschicktesten Kreisen der Metallarbeiterschaft so groß, daß die entlassenen Arbeiter keine Arbeit finden, auch im Falle einer Verbindlichkeitsklärung den Kampf fortzusetzen.“

Da im Falle der Fortführung des Kampfes gegen die Verbindlichkeitsklärung die Gewerkschaft wegen Antrages um Arbeitsplätze gemacht werden kann, erklärt man auf der Konferenz nicht, mit welchen Mitteln man dieser Schlinge des Gewerkschafts ausweichen will. Offen zu erklären, wir streifen auf die Verbindlichkeit und es auf den sich einwirkenden Macht-Gewehrschüssen nicht erörtern, Ziel schimmer als der Mangel an politischer Konsequenz in dieser Frage ist das vollkommene Versagen der Bezirkskonferenz in Bezug auf die Ausarbeitung eines Kampfprogrammes zur verhängnisvollen Durchführung des Schiedspruchs. Das, was in der Resolution gesagt wird, ist nichts als oberflächliche Phrasen.

Wo ist der Appell an die UDSG? Wo ist die Forderung nach dem Massenstreik gegen die Ausperrung der lebenswichtigen Industriezweige, deren Stilllegung vom Metallarbeiterverband und dem UDSG, gefordert durchgehelt werden muß? Wo ist der Plan, Bergbau, Eisenbahnen, Chemiebetriebe usw. in ihren der Unternehmern entscheidende Schläge zu versetzen? Wo ist die Organisierung von Massen demonstrieren und Protestaufmärschen? Wo ist schließlich auch der Beschluß, die Unternehmern, die trotz Not und Hunger nun ebenfalls schon über fünf Wochen gekämpft haben, durch den Verband zu unterstützen? Wo ist die Zusammenkunft der Hege gegen die UDSG, und eine Sammelbeschlüsse für die Solidarisation der Metallarbeiter der Konvention?

Es muß nun endlich Schluß gemacht werden mit den profanen Entschlüssen! Es gilt zu handeln! Es gilt den Unternehmern die Initiative aus der Hand zu nehmen. Der Angriff ist die beste Verteidigung.

Genau wird zwar noch einmal verhandelt. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß es in neuer Schiedspruch gefaßt wird, der vielleicht noch einen Verbindlichkeitsklärung enthält, der heute vielleicht verhandelt werden. Der Reichsarbeitsminister wird und kann im öffentlichen Interesse, d. h. im Interesse des Bürgerbundes, der Arbeiterklasse, den Schiedspruch für verbindlich erklären. Und er wird auf die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe und nicht zuletzt auf die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe häufig mehr erheben politische Atmosphäre hinein, und erklären, daß der Streikverbot jetzt noch viel notwendig ist als zu irgendeiner anderen Zeit. Falls ja noch ein Vermerk ausgelegt wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Verbandsmitglieder dann den Schiedspruch annehmen, dem sich der Verbindlichkeitsklärung beugen. Aber auch diese Haltung würde einen glatten Verrat an den Interessen der wertvollen Massen, eine Kapitulation vor den Interessen des Ausbeuterlagers, bedeuten.

Wenn wir die Zeitungen der Bourgeoisie verfolgen, so grinst aus ihnen die blasse Furcht vor der drohenden Beschränkung der UDSG in der UDSG. Umgekehrt wächst in den Betrieben die Kampfmunition von Tag zu Tag immer mehr. Die Arbeiterklasse brennt förmlich darauf, endlich Generalstreik zu halten mit dem Ausbeuterlagers. Das ein glühendes Wahlergebnis für die SPD, keine wirtschaftliche Abwertung der SPD, die in Wahlen erzwungen Positionen durch Koalitionspolitik für Ministerstellen an die Bourgeoisie verlor. Das Hamburger Wahlergebnis war ein glänzender Beweis für die Abwehr der Arbeitermassen von dieser verberblichen Koalitionspolitik, die dem Willen nach nichts anderes ist als auch eine Politik im Interesse der Bourgeoisie. Wenn die Reformisten versuchen sollten, den Kampf mit der Demagogie „Abbruch“ abzubringen, dann müssen sie in Mittelstandsstand auf Antworten aus Betrieb und Gewerkschaft stehen, die ihnen für immer ihr Spiel der Halbheiten, der Kompromisse mit dem Bürgerbündel, der Kapitulation vor dem kapitalistischen Staat, unmöglich machen.

Jetzt ist die Stunde der Entscheidung gekommen. In welcher Form weiterzukämpfen ist die Parole. Keine Notstandsarbeiten mehr. Heran mit den Protesten in Leuna, in Geiseltal, in Bitterfeld-Wespenfeld. Eine Front mit den Bau- und Holzarbeitern. Die Eisenbahner, die Verkehrs- und Transportarbeiter hängen auch. Hinein mit ihnen in die Kampffront!

Gegen die Ausperrung der 800 000 — der Massenstreik des gesamten deutschen Proletariats.

Arbeiterhöhung brauchen wir alle. Und der Arbeiterkudentag muß jetzt gefordert und erkämpft werden. Die Bourgeoisie hat uns mit der Ausperrungsaktion den Fuchshandschuh vor die Füße geworfen. Wohlan! Wir nehmen den Kampf auf! Mit allen Mitteln geführt, bringt er den Sieg. Wer zögert, hilft dem Feind. Wer luhndert und nicht handelt, verdrückt die Zeit, leistet dem Gegner Vorhilfe. Jetzt gilt es! Heraus gegen Unternehmerrückende, gegen Not- und Hungerprogramme, für die Forderungen der revolutionären Arbeiterklasse! Unter diesen Forderungen: Auf zum Kampf!

Die Streikverschärfung im nordwestböhmischem Bergbau

(WBA) Prag, 20. Februar.

Die politische Bezirksverwaltung Prag hat heute nachmittag von den Kommunisten um Beginn des Streikes im nordwestböhmischem Bergbau gebildet. Die Aktion ist ein Versuch aller Organisationen in Prag aufgestellt. Anfang März gab, daß gestern abend in Oberleutensdorf Arbeitslosigkeit für den Streikentscheid (2) von einer großen Menge von Frauen und Männern angehalten und mit Steinen beworfen wurden und daß auf dem Plutoschacht erneut eine Verammlung demonstrierender Frauen gegen die Sicherheitsmannschaften eine drohende Haltung einnahm. Wie die Arbeiter melden, wurden die Kohlenvorräte in den Lagern der Bergwerke beschlagnahmt unter Sperre gelegt, damit durch diese Schritte gegebenenfalls die Besorgung der öffentlichen Zustände durchgeföhrt werden kann.

Kommunistenhege statt Klassenkampf

(Eig. Drahtm.) Prag, 21. Februar.

Der böhmische Bergarbeiterstreik geht ruhig und geschlossen weiter. Tischehau deutsche Sozialdemokraten enthalten eine spanische Hege gegen die kommunistischen Arbeiter, die

in Resolutionen dafür beschließt und verächtlich gemacht werden, weil sie ohne Erlaubnis und gegen den Willen der reformistischen Gewerkschaften für die Verschärfung des Kampfes und für die Beweigerung der Arbeiterklasse in der Streikfront tätig sind. Die Spitze der kämpfenden Arbeiterklasse bilden. Gleich verhalten die Sozialdemokraten an allen möglichen Konferenzen Vertrauensresolutionen für die reformistischen Führer durchzuführen.

Keine Lebensmittelrationierung in Moskau

(WBA) Moskau, 20. Februar.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß die Einführung von einer Rationierung der Lebensmittel und die Einführung von Lebensmittelkarten in Moskau vollkommen aus der Luft gegriffen sind.

Der Wahlkampf in Polen wird außerordentlich lebhaft geführt. In Warschau kam es anlässlich einer Versammlung des nationalen Widerstandsbundes zu einer Revoluzzerdebatte. Auch die kommunistischen Beschlüsse haben unter dem härtesten Terror zu leiden.

wird nach der glänzenden Befähigung ihrer Politik ebenso wie nach dem Oktober der Hamburger Sozialdemokratie die Möglichkeit bieten, zu setzen, ob sie entschlossen, das verhängnisvolle Spiel fortzusetzen oder ob sie genützt ist, dem Willen der Massen zu folgen, die jetzt besser erkennen werden, wohin sie die Koalitionspolitik der SPD-Führung bringt.

Kampfdemonstration auch in Delitzsch

Am Montag, dem 20. Februar, fand in Delitzsch eine Demonstration aller streikenden und erwerbslosen Metallarbeiter statt. Um 10 Uhr wurde ungefähr 300 bis 350 Arbeiter teilgenommen. Das ist für diese Verhältnisse sehr gut. Der Genosse Gebhardt ging in seinem Referat ausführlich auf die Streiklage ein. Die Mitteilung, daß ein Schloß in der Nähe von Delitzsch gefaßt worden ist, wurde mit erregten Protestrufen von der Masse beantwortet. An der Kundgebung nahmen zum großen Teile auch unorganisierte Kollegen teil. Eine Genossin der sozialistischen Jugend aus Leipzig trug ein Gebot vor, das zur Einigkeit anforderte. Diese Anforderung wurde mit großer

Neue Verhandlungen!

Berlin, 20. Februar.

Im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Parteien zu einer unerbundenen Klärung über eine etwaige Verbindlichkeitsklärung des am 18. Februar gefaßten Schiedspruchs zum 21. Februar, vor mittags 10 Uhr, eingeladen.

Begeisterung aufgenommen. Vom AVB, sprach noch der Genosse Voigt, der gleichfalls zum Ausbrennen bis zum endgültigen Siege anrief. Nach der Kundgebung erfolgte eine Demonstration durch die Straßen der Stadt.

Die Hamburger Metallarbeiter demonstrieren

(Eig. Drahtm.) Hamburg, 21. Februar.

Die kommunistische Partei rief gestern abend die Metallarbeiter von Hamburg zu einer Protestkundgebung gegen die Unternehmerrückende der Metallindustrie und gleichzeitig zur Solidaritätskundgebung für die mittelständigen Metallarbeiter auf. Etwa 7000 Kollegen marschierten auf dem Seilgasse-Gelände auf und sprachen den kämpfenden mittelständigen Metallarbeitern ihre vollste Sympathie und Solidarität aus.

Abbrückungsvorschlag der Sowjetunion

(WBA) Genf, 20. Februar.

Die Sowjetregierung hat durch Vermittlung ihres für die Tagung des Sicherheitsrates nach Genf entsandten Beobachters Korntensentwurf über die allgemeine und vollständige Abrüstung überreichen lassen. Der Konventionentwurf ist auf den programmatischen Erklärungen aufgebaut, die die Sowjetdelegation bei der letzten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses Ende November des vorigen Jahres abgegeben hat, und von einer Note begleitet, die von Wladimir, dem damaligen Führer der Sowjetdelegation, unterzeichnet ist.

Die Londoner Film-Zensurbehörde hat die Genehmigung zur Veröffentlichung des Cavell-Films verweigert.

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Im Glavnjatscha-Gefängnis von Belgrad

Von Kosta Nowakowitsch

Es entspann sich ein lebhaftes Gespräch über die Arbeit in der Freiheit. Bald machten wir uns an einen Brief. Meinen wohlverborgenen Bleistift habe ich aus meinem Versteck hervorgeholt und gegen Abend war der Brief fertig.

Wir unterhielten uns stündlich und hatten ganz vergessen, wo wir uns befanden.

Die Genossen zeigten mir Spuren unläufig erduldeter Folterungen. In Nummer 200 hatten wir die Hände. Blühlich wurde die Stelle von zwei weissen Schreien und von roten Schlägen unterzogen.

Eines Schmerses fiel nieder und stolzte die Treppe hinauf, nicht weit vor unserer Tür. Der Schrei verlor sich irgendwo am Ende des Korridors, beim Zimmer des Gefängnisleiters. Im Laufe des Tages wiederholte sich mehrmals dieses Geräusch die Treppe hinunterfolgender, blüh geschlagener Gefangener. Rotes Blitzen und Schreie erschollten den ganzen Tag im Korridor.

Blühlich öffnete jemand noch Korridor aus der Tür unseres gußeisernen Dens, gleichseitig ließ sich aus dem Ofen ein dünnes Stimmchen wie das Weinen eines Kindes, vernehmen. Wir erstarrten ein kleines Weinen, das, getrimmt, mit dem Sinn an die Knie gepreßt, dahle. Es war ein kleiner Junge. Wir fanden ein Koch im Ofen und begannen, ihm durch das Gitter kleine Stücken Brot zuzuführen. Dann machten wir aus unserer einen Trichter und gossen mit dessen Hilfe dem kleinen Dalber Trinktasse ein.

Das unglückliche Kind mußte in diesem Ofen vier Tage lang sitzen. Manchmal hielt man Menschen wochenlang im Ofen gefangen. Nicht selten warfen die Gefangenenermäurer brennende rote Kaputtalotten in den Ofen, dem darin Gefangenen unerträgliche Qualen zufügend.

Frauen haben in diesem Gefängnis besonders schwer zu leiden. In einer kleinen Zelle werden sie zu 60 gehalten. Eine von ihnen hatte sich irgendeine Wolle verschafft und es getrunken, um ihren Kindern ein Ende zu machen. Selbstmorde sind in diesen Gefängnissen überhaupt eine Alltagserscheinung.

Endlich ging der Gefängnisleiter zum Abendessen und im Gang trat Stille ein. Aus der Frauenzelle erscholl plötzlich gedämpfter Geläch.

Die Frauen mußten schwer dafür büßen. Die „Götter“ waren über das verlorne Abendessen wütend. Und die Weissen spazierten auf dem Hofen an diesem Abend länger als sonst.

Endlich begannen wir uns zur Nachtruhe vorzubereiten. Eng aneinandergebrückt, nahmen die fast nackten Leiber den ganzen Boden ein. Für einen war kein Platz vorhanden. Er mußte die ganze Nacht beim Notlöcher liegen, dafür durfte er am Tag auf den Britischen Hofen.

Das Gefängnis verankert in tieferen ermittelnden Schließ. Ein Gendarm und Detektiv führte mich „nach unten“. Zuerst wurde ich einer sorgfältigen Verboisung unterzogen, dann kam die „Glavnjatscha“.

Mit diesem allgemein bekannten „technischen“ Ausdruck beendete der Belgrader Polizeidirektor mein erstes Verhör.

Ich war eines „juridischen Verhörens“ beschuldigt, nämlich der Sammlung von Geldbeträgen zugunsten der Verhafteten.

Nach dem Gehen zum Schloß des Staates mußte auf diese Anklage hin die Verhaftung mit Jagdhaus erfolgen.

Das war im Jahre 1921.

Damals mühten die Verhaftungen gegen die kommunistischen und revolutionären Gewerkschaften mit besonderer Festigkeit. Die revolutionäre Arbeiterbewegung, bis auf die letzten Lebensansätze zu vernichten, war die Hauptaufgabe der Polizei.

Ein Gendarm und Detektiv führte mich „nach unten“. Zuerst wurde ich einer sorgfältigen Verboisung unterzogen, dann kam die „Glavnjatscha“.

Mit diesem allgemein bekannten „technischen“ Ausdruck beendete der Belgrader Polizeidirektor mein erstes Verhör.

Ich war eines „juridischen Verhörens“ beschuldigt, nämlich der Sammlung von Geldbeträgen zugunsten der Verhafteten.

Nach dem Gehen zum Schloß des Staates mußte auf diese Anklage hin die Verhaftung mit Jagdhaus erfolgen.

Das war im Jahre 1921.

Damals mühten die Verhaftungen gegen die kommunistischen und revolutionären Gewerkschaften mit besonderer Festigkeit. Die revolutionäre Arbeiterbewegung, bis auf die letzten Lebensansätze zu vernichten, war die Hauptaufgabe der Polizei.

Ein Gendarm und Detektiv führte mich „nach unten“. Zuerst wurde ich einer sorgfältigen Verboisung unterzogen, dann kam die „Glavnjatscha“.

Mit diesem allgemein bekannten „technischen“ Ausdruck beendete der Belgrader Polizeidirektor mein erstes Verhör.

Ich war eines „juridischen Verhörens“ beschuldigt, nämlich der Sammlung von Geldbeträgen zugunsten der Verhafteten.

Nach dem Gehen zum Schloß des Staates mußte auf diese Anklage hin die Verhaftung mit Jagdhaus erfolgen.

Das war im Jahre 1921.

Damals mühten die Verhaftungen gegen die kommunistischen und revolutionären Gewerkschaften mit besonderer Festigkeit. Die revolutionäre Arbeiterbewegung, bis auf die letzten Lebensansätze zu vernichten, war die Hauptaufgabe der Polizei.

Ein Gendarm und Detektiv führte mich „nach unten“. Zuerst wurde ich einer sorgfältigen Verboisung unterzogen, dann kam die „Glavnjatscha“.

Mit diesem allgemein bekannten „technischen“ Ausdruck beendete der Belgrader Polizeidirektor mein erstes Verhör.

Ich war eines „juridischen Verhörens“ beschuldigt, nämlich der Sammlung von Geldbeträgen zugunsten der Verhafteten.

Rebellenlied / Von Willy Sachse

17)

Alle Rechte vorbehalten.

(Schluß)

Das Mal ist wie so viele andere entstanden. Die Stadtmütter hätten eben noch immer ihre großen Söhne und Töchter, Marippos Bräunen, des furchtbarsten Meisters Gerhards Platte, das Hochfahrtschiff, der Konvulsionsbericht über Karl Marx, das das Polizeiarbeit auf Ausstellungen zur Schau stellt, sind genug Zeugnis dafür.

Seit die Römer die erste Brücke über den Rhein legten, um ihre Regionen gegen Germanische Überfälle zu sichern, ist der Strom mancher Herrschaft an seinen Ufern vergeblich. Wie und wo man auch immer forschte, unter den größten Männern der Jahrhunderte wurde stets der Rheinstrom zur Wiege ihrer Politik. Roms Kaiser Carolus Magnus, Napoleon, das ist nur eine der Vorkämpfer in der politischen Geschichte dieses Staates. Die gewalttätigen Strömungen unter ihnen Großen des europäischen Kontinents gebären zugleich auch Kulturmerkmale. Aber zwischen diesen Kulturhöhen zweier Jahrtausende vermerkt die Geschichte auch Zeiten des Niederganges.

Verständlich nur zeigt das Stachbild die letzte Reichslage. Man erinnert sich in Köln nicht ganz jener Zeiten, die an die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts gemahnen, die diese Zeiten wieder lebendig werden lassen. In diesen Jahren war Köln ein geistiges Zentrum. Stappeler jener Geistesleben, die seit 1793 von Paris aus ihren Weg nach Wien nahmen. Es sind die Jahre des Wirtens von Karl Marx, aber auch des „roten“ Bedens in dieser Stadt.

So gering man hier die Reichsfaschen admet - Symbol der angeblieben Einheit des Reiches - so gering schäht man auch deren revolutionäre Vorkämpfer. Jene jungen Menschen, die Vorkämpfer des Friedens noch mitten im Kriegssturm der großen Zeit. Die wahren Vorkämpfer der Republik.

Sicherlich, das Ideal dieser Vorkämpfer war etwas anderes als die heutige Wirklichkeit. Aber Ideen flug hatte gemaltener Schwingen als der jetzigen Wäler der Republik. Aber gleichgültig bleiben - sie kämpfen und sterben für den Frieden, für die Republik; in Zeiten, da solcher Kampf ein Spiel mit dem Tode war.

Sie haben in Köln.

Und Kölns Stadtmütter haben auch heute noch nicht ein schlichtes Holzkreuz für sie überrig. Die Säule der Republik, deren Herzblut Kölns Mütterer getränkt, wird man vermissen.

Jenleits des Rheins, dort, wo die Stadtgrenze uralte Rheinschöpfung ertönt, liegt der Mühlsteinplatz Wohn.

Dort stehen jetzt bei Tagesanbruch immer Proletarier hinaus, um das Terrain nach Metallteilen alter Geschosse abzuschauen. Ein mühseliges, oft vergebliches Unterfangen.

Wir jagen eines Morgens mit ihnen. Und suchen dort - zwei Gräber. Die Grabstätten zweier bewußten Matrosen, deren Namen man vermissen hatte in die Torburg am Eigelstein einzuweihen. Jener beiden, deren Gräber jetzt den Hüpfen der Politist Wüstflätte für den Reichsgraf sind.

Wir waren des Geländes unfähig. Mühselhaft war unser Bestreben. Keine Vergehrte wies uns die Richtung des Dites. Auch kein Bedoeter. Kein Kreis war Zielpunkt.

Nur ein einziges furchtbares Dokument liegt uns, das hier an dieser Gasse irgendwo die Grabstätten legen müßten. Und diese Urkunde ist der Bericht über ihren geistig sanktionierten Mord, also lautet sie:

Gegenwärtig: Schießplatz Wohn, d. 5. Sept. 1917.

Mar.-Ar.-Ger.-Rat Brief als Richter

Die Vollstreckung der gegen die Angeklagten Reichspolizei von S.M.E. Friedrich der Große und Adis von S.M.E. Prinzregent Luitpold am 23. August erlassenen Todesurteile fand heute vormittag fünf Morgens 6 Uhr zwischen den beiden Angeklagten in dem Gefängnis Köln mittels Auto nach Wahn überführt. Sonstig während der Fahrt, als auch während der letzten Nacht war bei jedem der beiden Angeklagten ein Geistlicher seines Glaubensbekenntnisses.

Zur Vollstreckung war ein Detachment in Stärke einer Kompanie beauftragt. Das Verfahren wurde von Major von Möhs geleitet.

Auf dem Schießplatz wurde den Verurteilten, während das Detachment des Genschi präsentierte, die Anstaltsform und die Befähigungsorder durch den Untersuchungsrichter vorgelesen. Nachdem dann den Geistlichen gestattet worden, den Verurteilten nochmals zuzusprechen, wurden ihnen die Augen verbunden. Darauf führten sie sich, in zwei Glieder verteilte und auf fünf Schritt vor den Verurteilten aufgestellte Gemeine das Urteil auf Kommando aus und zwar vormittag 7:00 Uhr. Der zur Teilnahme an der Vollstreckung kommandierte landwirtschafliche Arzt Werner stellte 7:04 Uhr den sofort eingetretenen Tod beider Verurteilten fest.

gen.: Beil.
Mar.-Ar.-Ger.-Rat.

Köln ehrt seine tapferen Söhne, die einen in feineren Mälen, andere in Konvulsionsberichten. Manche nur durch ein großes Schmelzen. So nach dem wehrselbst lösserische Kräfte einer Epoche am Werke sind.

Man muß! Ob verzogeres Grab oder Ehrenmal. Ob Ehrentafel oder vielstündiges Schweigen. Ob Hag oder Uebe das Begonnen leitet, niemals löst ihr des Rheinstroms Wie der deutschen Arbeiterkassell Geschichte aus und auch die Geschichte dieser beiden Taten nicht. Sie werden immer im Herzen der deutschen Arbeiterkassell eingeschrieben bleiben. Die Vollstreckung dieser Taten, die die Augen mitten in der Nacht, die Sinne vorigepallen aus dem Straßenplaner gelassen sind, das ist das mächtige fengschauende Wortstempo der proletarischen Revolution!



Neues aus aller Welt

Das Urteil im Kranz-Prozess

Im Steglitzer Schiffermordprozess wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Paul Kranz wurde wegen verbotenen Waffenbesitzes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, im übrigen freigesprochen. Die Strafe wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Bei Begründung des Urteils gegen Kranz betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte, von dem Bedacht der Zeit des gemeinsamen Totschlages keineswegs frei gemorden sei und daß er lediglich wegen mangelnder Beweise hätte freigesprochen werden müssen. Zum Strafmäßig wegen unerlaubten Waffenbesitzes führte der Vorsitzende aus, es habe auf Gefängnisstrafe erkannt werden müssen, weil durch den Waffenbesitz und das leichfertige Fortgeben der Waffe an einen Fremden eine entsetzliche Tat geschehen ist. Strafmäßig wird die Jugend des Angeklagten in Betracht gezogen worden. Die Kosten des Verfahrens seien, soweit Freisprechung erfolgt sei, der Staatskasse zur Last gelegt worden.

Dieses „Urteil“ stellt eine ungeheure Wamoge der deutschen Justiz dar. Wasdenlang hat man die intimsten Vorgänge und die Erregungen einiger im Pubertätsalter befindlichen junger Menschen durch die Öffentlichkeit gebläht. Nicht diese jungen Menschen standen dort als Angeklagte in Moabit, sondern eine morsche, verfallene Gesellschaftsordnung hat sich in diesem Prozess entblößt. Die Freisprechung von Paul Kranz ist gleichbedeutend mit dem Schuldblick über die bürgerliche Gesellschaft - einseitig ihrer Justiz.

Schwere Meuterei in der Stranfskatt Zegel

Im Zegeler Gefängnis brach gestern Abend laut „Zegelblatt“ eine schwere Meuterei aus. Aufsteigend auf Gerärben der Zegeler Justiz die Justizen der Gemeindefunktionellen des Hauses III, in dem schwere Verbrecher untergebracht sind, gemeinsam aus den Zellen aus und fielen über die Wärier her. Es gelang den Beamten jedoch, die Gefangenen in ihre Zellen zurückzutreiben. Es kam zu einem Sandgemenge, bei dem mehrere Beamte erheblich verletzt wurden. Erst spät in der Nacht war es möglich, die Ruhe wieder herzustellen.

300 Menschen ertranken

Der dänische Dampfer Hülning lag in der Nacht zu Sonnenabend in der Nähe von Ishigahama mit dem japanischen Dampfer Wakamaru zusammengefahren. Nach den vorliegenden Berichten sollen 300 Chinesen ertrunken sein.

Falschung in München

Bei dem am gestrigen Nachmittagsmontag nach Währinger Kaufe vor dem Rathaus wieder abgehaltenen historischen Wehrerprünge kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen der Polizei mit der ungeheuren Zuschauermenge, die sich auf dem Marienplatz und den umliegenden Straßen hatte. Nach Mitteilung der Polizeidirektion ging der Tumult von reaktionären nationalistischen Bürgern aus, unter denen sich auch Kommunisten befanden. Die Polizei mußte zum Gummihüpfel Gebrauch machen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Der Festzug der Wehrerinnen konnte infolge der wachsenden Erregung der Massen nicht zu Ende geführt werden. Die Sanitätskommission berichtete von mehreren ortigen Gebräuden unter eigener Lebensgefahr 174 Personen heraus, von denen 30 schwere Ohnmachtsfälle erlitten hatten.

Zwei Kinder tödlich verunglückt

In Werden wurden beim Spielen an einem Sandberg durch plötzlich einfallende Sandmassen zwei Kinder im Alter von zwei und

vier Jahren verdrückt. Während das eine nur noch als Leiche geborgen werden konnte, farb das andere bald nach seiner Befreiung aus dem Sandmassen.

Raddelbootunglück

Zwei Schiffer der Kolonialbahn Witenhausen, die am Sonntag mit einem Raddelboot die Werra aufwärts fuhren, kenterten beim Wenden infolge des starken Stromes und stürzten ins Wasser. Der eine konnte sich an Land retten, während der zweite ertrank.

Im Streit erschossen

In dem Handelshaus Neue Schloße hat der Schiffer Wira den 23. Jahre alten Mechaniker Krumm im Anschlag an einen Wirtshausrest erschossen.

Flieger Hinfuhr auf dem Luftwege nach Batavia

Der englische Flieger Hinfuhr, der ohne Begleitung von England nach Australien unterwegs ist, ist in Singapore zum Abflug nach Batavia gestartet.

Arbeiter-Radio-Ecke

Bericht über den Kongress des Arbeiter-Radio-Bundes (Dänemarks)

Neulich hat der dänische Bruderverband seinen 2. Kongress abgehalten. Er tagte in Kopenhagen und war von 100 Delegierten und zahlreichen Gästen, darunter Vertretern für die Sozialdemokratische Partei, die dänische Zentralorganisation und die fornerische Zentralorganisation und den Sozialdemokratischen Jugendverband besucht. Der Bericht wurde von dem Vorsitzenden, A. u. d. W. Jensen, gehalten. In seinen Ausführungen teilte er mit, daß der Verband im August 1920 mit 8 Abteilungen gegründet wurde. Die Entmidlung ist sehr fort gewendet und der Verband zählt jetzt 60 Abteilungen mit 6000 bis 7000 Mitgliedern. Es wurde sehr intensiv gearbeitet, um das offizielle Programm zu beeinflussen und zu verändern, daß die Sendungen ausschließlich bürgerlichen Charakters würden. Der Verband ist auch sehr tätig dabei gewesen, daß die Sendebestellungen so schrittweise und hart werden, daß man fast überall Kristall-Detektor-Apparate benutzen kann. In den Abteilungen wurden zahlreiche Vorträge, Kurse, technische Fragestunden und Ausstellungen veranstaltet. Dem Bericht folgte eine lebhaft Diskussion. Es wurde beschlossen, daß der Verband sich mit der Kurze in 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

*) Aus dem eben erschienenen „Arbeiter-Rundfunk“.

Für Gendel alles, für die Metallarbeiter nichts

Halle, 21. Februar.

Eine Stadtverordnetenversammlung, in der die Klassenfronten zueinander ausgetrieben wurden. Während draußen auf dem Ballmarkt gegen den Schandbescheid im Metallarbeiterkampf einmütig Protest erhoben wurde, zeigte im Rathaus die Stadtverordnetenversammlung, daß sie mit allen Mitteln die revolutionäre Arbeiterfront bekämpfen, indem sie der kommunistischen Fraktion, der Vertreterin jener demontrierenden Massen, für ihre Hauptanträge jede Unterstützung verweigert. Es gelang zwar diesmal Herrn Schumann, daß er nicht ganz so wie in der vorigen Sitzung vom Leber zu gehen, weil die kämpfenden halbtägigen Metallarbeiter der SPD mit einer sehr deutlichen Aufforderung die politische Mehrheit zu werden; trotzdem konnte er sich die Kommunisten und die Ausfälle gegen die Untervorarbeiten nicht erlauben. Mit dem Resultat, daß er wie seine Fraktion schließlich doch für die Anträge zugunsten der Streikenden stimmte und sogar sich, in die schmerzhaftesten Männererbrut wertend, Zusatzanträge dazu stellte, die den Sinn haben sollten, Schönheitsfehler des kommunistischen Antrages auszugleichen. Gut nicht zu Unrecht wird diesem Treiben des Herrn Schumann heute in der „Halle'schen Zeitung“ vorgezogen, er möge sich einmal darüber belehren lassen, was 20 1/2 ist.

Was die bürgerliche Presse einschüßlich des „Volksblatts“ gern an Argumenten gegen die gefassten Kommunisten einbringen zu können glaubt, war ihnen übrigens von Otto Kiliau geleistet worden. Mit Anstand hörten ihm die Bürgerlichen zu, der für die Sozialdemokraten geradezu ein Apokalypse geworden ist.

Es kam ihm nicht darauf an, unseren Genossen zu unterstellen, daß sie die Hausinspektoren im Prinzip hängen, und sich glaubt auch sonst aus der Forderung nach reiflicher Verwendung der Hausinspektoren zum Wohnungsreformamt reformistische Abweichungen herauslesen zu können. Dabei paßte ihm selbst ein so katastrophales politisches Fehlen, das man nur darüber erlauben kann, mit welcher Gewandtheit er eine kleinbürgerliche Linie bezogen wurde. Kiliau jagte wörtlich:

es sei eine Mission, den Kampf gegen den Bürgerkrieg zu führen, der faktisch schon am Boden liegt, der schon gar nicht mehr regiere. Diese ungeschickliche Verkennung der wirklichen Klassenituation ist so offensichtlich, daß man Kiliau selbst den Vorwurf parlamentarischer Kurzsichtigkeit nur zurückgeben kann, mit dem er unsere Genossen gegen bloßmodernen glaubt. Weil Parlamentsreden heranzuziehen, weil sich einige Differenzen über die Schulfrage im Lager der Bürgerlichen zeigen, glaubt Kiliau, daß die Macht dieser kapitalistischen Gegenströmung schon im Grunde genommen verloren sein kann — getöse gelagt — politisch nicht denken können. Mit dieser grundlegenden Verstellung ist der Fall Kiliau in der geistigen Stadtverordnetenversammlung für uns erledigt. Denn wir sind nicht so läppisch, uns erst nach gegen seine Behauptung zu verteidigen, daß wir die preussische Koalition nicht mehr bestreiten. Die Selbstverständlichkeit aus unserer Kampfes gegen die Weimarer Koalition mit ihren SPD-Mitgliedern haben wir uns — wie sich Genosse Günther sehr richtig ausdrückte — tatsächlich an den Schulbüchern abgelesen. Und es wird in der Arbeiterfront darüber keinen Zweifel geben.

Der Beginn der Sitzung brachte einige Veränderungen in der Zusammensetzung von Magistrat und Ratsrat. Hier wurde der neue besetzte Stadtrat Cohn eingesetzt. Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher hielten zu diesem Zweck je eine Einführungsvorrede, die sich an Protokollart gegenüberüber. Für den vorerwähnten Stadtverordneten Krumm wurde der Stadtvorordnete Bartzler als Ersatz eingesetzt. Die Genossen Kruhl hat ihr Mandat niedergelegt, weil sie Keitern des kommunistischen Kinderheim in Egersburg wurde.

Es folgt, als humoristische Einlage, eine Anfrage des Wäfflers Dr. Schulte wegen des Baues von Warenhäusern, die nicht verhandelt wird, weil sie nur eine Unübersicht trägt. Herr Schulte verliert im Laufe der Sitzung, daß er es sich trotzdem nicht nehmen lassen wird, einmal darüber zu sprechen. Viel Vergnügen!

Dann gibt der Vorsteher ein Schreiben der Ortsgruppe Halle der Deutschen Volkspartei bekannt, in dem die sofortige Bezeichnung der freien Stelle des zweiten Bürgermeisters verlangt wird. Auf Wunsch; auch die Bürgerlichen halten Sengel nicht mehr für tragbar. Um dies zu verhindern, wird die kommunistische Fraktion zum Kampf, denn Sengel will sie, wie die kommunistische Fraktion auf Entlassung Sengels, in die geordnete Sitzung zu verweisen. Genosse Günther ist der erste, der gegen diese doppelte Willkürfreiheit protestiert. Als er die Dunkelkammerpolitik brandmarken will, entzieht ihm Sengel das Wort, das ihm den Zutritt einbringt:

„Schaffen Sie doch Maulkörbe für die Stadtverordneten an!“

Der Ordnungsbefehl bleibt stumm, bis es Dr. Firk fertigbekommt, Sengels Verhalten auch noch zu verteidigen. Als endlich darüber abgemittelt wird, ob die Zukunft der Deutschen Volkspartei als erster Punkt behandelt werden soll, bleibt der Ordnungsbefehl stumm, und

auch die Mitglieder der Deutschen Volkspartei können sich nicht von ihren Plätzen trennen.

Sie werden sich, weil sie die eine Minute nicht stehen wollten, bei den kommenden Wahlen genötigt für längere Zeit von den weichen Beherpostern trennen müssen. Aber der Sengel im Herzen ist ihnen sogar noch lieber als der Wähler an der Urne.

In der geschlossenen Sitzung würdigte sie nachher dank ihrer Mehrheit die Bezeichnung des kommunistischen Antrages auf Entlassung Sengels ab. Ihnen ist Sengel immer noch nicht schwarz genug.

Der Magistrat hat kein Geld. Oft genug haben wir die Gründe dafür angeführt, die einmal in der allgemeinen katastrophalen Finanzlage der Gemeinden zu suchen sind, in Halle jedoch besonders aus den verlassenen Subventionen erklärt werden müssen. Trotzdem werden vom Magistrat die dringlichsten Projekte umeinander angeordnet. Der Neubau eines Verwaltungsgebäudes wird gebäudes muß endlich in Angriff genommen werden. Die verlangte Summe wird bewilligt. Wäffler wird aber

die Debatte von einem Baradenfimmel gepakt.

Demokratische Antrag, daß die Tafelarbeiten von allen Bureaustellen geräumt und Schulgegenstände hierher gemacht werden soll. Man solle in der Zwischenzeit, die bis zum Fertigwerden des Verwaltungsgebäudes verstreicht, Baraden für die Aufnahme von den Bureauarbeiten. Interessant ist hierbei, daß Wäffler und seine Freunde der Klärung der Zukunft von Bureau noch in der letzten Hausaufstellung widersprochen hatten. Damals hatte das allerdings die kommunistische Fraktion verlangt. Und an diesem Tage war den Demokraten auch noch nicht der Aufstellungsplan des Parlaments bekannt. Jetzt findet Wäfflers Baradenantrag Aufnahme, der kommunistische Antrag,

das Verwaltungsgebäude in eigener Regie der Stadt zu errichten, fällt unter dem Mehrheitsdruck der Ordnungsbefehle.

Und weil die Stadt Halle gar so arm ist, muß sie die paar Mark, die sie noch hat, dem reichen preussischen Staat spenden und die Untervorarbeiten damit ausbezahlen lassen. Die handlichen Zustände in der Universitäts-Bibliothek sind mit höchstigem Gelde repariert worden. Es kostet 80 000 Mark. Resultat:

Der Bau eines köstlichen Kranenhaus wird immer weiter hinausgeschoben, in Anspruch nicht mehr in Ermüdung gezogen.

Genosse Günther bespricht dem Magistrat fertig die Schädigung städtischer Interessen, die um so offensichtlich wäre, als sich im vorigen Tage bei der Forderung durch die Kliniken alles das bewahrt hätte, was die kommunistische Fraktion an Klagen der Patienten in die Öffentlichkeit gebracht hätte.

Wäffler hält hierzu eine lange Rede, und da er ungeschicklich über die gleiche Art Kogel verjagt wie sein Freund Schumann, greift er zwar die Politik des Unterrichtsministeriums und des Magistrats an, um — der Magistratsvorlage im Namen seiner Fraktion seine Zustimmung zu geben. Die 80 000 Mark sind demnach gegen die Stimmen unserer Genossen bewilligt.

Nicht viel anders ergab es der Vorlage, Baraden für Schumann zu erteilen. Hier ist es Herr Wäffler, der sich, wie schon aus den Ausschüßungen ersichtlich war, auf die Seite des Magistrats schlägt. Der so notwendige Schulhausneubau Trotha verkommt immer mehr im Hintergrund, obwohl Genosse Jilgenstein prinzipiell und Genosse Hertel auch im Namen der Elternbeiräte der Wäfflerschen Schulen gegen den Baradenbau protestiert. Es ist wieder allein die kommunistische Fraktion, die diesen unansehnlichen Akt der Beilegung verurteilt.

Interessant ist eine Erklärung über das Verlangen des Magistrats, für die Schöne- und Gießerei weitere Mittel auszuwerfen. Hier wird die scharfmerkwürdige Personalpolitik des ehemaligen lokalen Stadibaurates Heilmann erläutert. Wäffler hat Material über unzureichende Zustände in der Straßencleaning besandt. Diese Klagen haben allerdings nicht sehr heute und auf beratende Mithilfe aufmerksam gemacht. Damals jedoch stellte sich die SPD immer schickend auf Heilmanns Seite. Sozialdemokratische Anträge zur Personalpolitik beim Tiefbauamt werden durch die bürgerliche Mehrheit abgelehnt.

Mit Forderung von Grundstückskauf, Verkauf von Gelände und Aufstellung der Gemeinderat, Sozialdemokraten Wäffler geht die Durchberatung der Lagerordnung weiter hin, bis — bei schon vorgeschickter Zeit — endlich die kommunistischen Anträge zur Sprache kommen. Wie unsere Leser aus dem bereits veröffentlichten Protokoll der Anträge wissen, handelt es sich um die Fortsetzung an die Staatsregierung.

Die vollen Beträge aus dem Hausinspektorenkommen der Stadt Halle zu überlassen.

Alle mit diesen Mitteln erhaltenen Wohnhäuser sollen in eigener Regie der Stadt ausgeführt werden. Genosse August Hertel begründet den Antrag unter Zugrundelegung darstellenden Tatsachen und Zahlenmaterial. Auch Bürgerliche betreten sich an der Debatte, was schon lange nicht mehr geschehen ist. Der unermüdliche Herr Hertel macht seine Hausinspektoren-Clonierien, der Bauunternehmer Wäffler erwidert, so wie man das von einem Bauunternehmer erwarten muß, und Herr Mann er wendet sich — sein

Stiefvater reichend — gegen die eigene Regie. Hier ereignet sich auch die Kontroverse mit Kiliau, auf die wir zu Beginn unseres Berichtes eingegangen sind.

Unter Antrag wurde schließlich in zwei Teile zerlegt, von denen der erste Annahme fand, während die eigene Regie in der zweiten Teil angenommen werden sollte, an dem „Rein“ der Bürgerliche Mehrheit scheiterte.

Der letzte Antrag, der in der öffentlichen Sitzung zur Verhandlung kam, betraf die Forderung der streikenden Metallarbeiter auf Erleich der Beträge von Gas und Strom, auf Einrichtung von Kofen und auf Erleichterung von Wäffler für die Kinder.

Genosse Otto Härtel brandmarkte in diesem Zusammenhang das schamlose Verhalten der SPD-Fraktion in der Sitzung vom 23. Januar, und unter Hinweis auf die augenblickliche verkehrte Lage, auf den sich vorbereitenden Kampf erweiterte er die Metallarbeiterforderungen, die um so größere Berechtigung erhalten, als der Metallarbeiterkampf der Zukunft für immer größere Kämpfe wird, die nicht nur bei wirtschaftlichen Forderungen im Bedenken haben werden, sondern sich zum politischen Kampf ausdehnen müssen.

Die klare eindeutige Sprache des Genossen Härtel, die keinerlei Annahmen und Rückschlagsbereitschaft aufkommen ließ, erforderte Herrn Schumann zu ergreifen, daß er erklärte:

„eine solche Brandrede würde dem Streik mehr schaden als nützen.“

Wir sind der Ansicht, daß die offene Kampflage dem Streik sehr viel nützen wird. Wir lehnen die arbeitgemeinschaftlichen Schritte ab, und wenn wir von der Kommune fordern, daß sie ihre Steuerzahler unterstützt, so ist das ganz etwas andere als das, was die Sozialdemokraten daraus machen wollen. Die SPD, die sich dem auch getragenen, dem kommunistischen Anträge zu widrigen, so sie beantragt, daß zu Punkt 3 und 4 Änderungen vorgenommen werden. Die drei ersten Forderungen werden jedoch durch den Ordnungsbefehl abgelehnt. Auch Jugendleiter wie Zwanzig stimmen dagegen, gar nicht zu reden von den Demokraten. Nur Punkt 4 des Antrages, Lieferung von einem halben Liter Milch für Kinder unter sechs Jahren mit einem Zulageantrag auf Erleichterung von Milch und Fleisch für die Schulinder wird dadurch, daß sich auf der rechten Seite einige Stimmen für den Antrag finden, angenommen. Bezeichnenderweise stimmen Firk (Wand der Kinderreichen) und Frau Mambel als Hüterin teurer Mutterpflicht mit dagegen.

Hierauf schloß der öffentlichen Sitzung. Am nächsten Montag ist wieder eine Verhandlung anberaumt. Da soll der Spruch um Sengel gefällt werden. An diesem Tage muß unter allen Umständen die öffentliche Behandlung der Frage erwungen werden.

Sengels Schuldbeweise wachsen lawinenartig Konkurs von Stadtbankkunden steht er als Zarce an

Am 13. Verhandlungstag hatte man das Vergnügen, wieder einmal den wahren Schuldbeweis vor den Schranken des Gerichts zu sehen. Aber nicht etwa als Angeklagter, sondern nur als Zeugen. Die Verhandlung beginnt mit der Verlesung von Briefen Schröders an die Stadtbank. In den Briefen ist zunächst von dem beinahe zum Schwiegervater Schröders gewordenen Herrn Bamberger die Rede. Ein Brief sagt den anderen. Dabei gibt auch ein paar Briefe des Grundbesitzer Schröders, Stimmer. Auch Stimmer ist ein Schreiber Geruppert, hat er doch 7200 Mk. eingezahlt und muß zuletzt noch als Helfershelfer auf der Anlagebank erscheinen. Er hat sich, wie alle, die mit Schröder in Verbindung traten, durch dessen gewandtes und geschicktes Wäffler täuschen lassen. In den Briefen ist Schröder der Stadtbank mit, daß er da und dort mit Herrn Bamberger verhandelt hätte. Bald heißt es, die Verhandlungen nehmen den gewöhnlichen Verlauf, Herr Bamberger wird am liquidationsmäßig nach Halle kommen, und auf einmal sieht

ist es eig. Aber der erstürmliche Schröder weiß sich zu helfen. Mit einem

zweiten Heizeinspruch, diesmal will ich noch ein italienisches Heiraten heiraten, tritt er auf den Plan. Dr. Sengel mit seinen Treuen aus hierauf hinein, gefallen ist, erfährt man nicht. Hierauf wird der „Zeuge“ Sengel aufgerufen. Großartig tritt er in den Gerichtssaal. Er sagt aus, daß er erstmalig durch den Reklame-Vertrag im November 1925 auf die Wechselverbindlichkeiten der Firma Schröder hingewiesen worden ist. Stimmer habe Zweifel an der Richtigkeit der Wechsel gesteuert. Er habe ihm jedoch überzeugend eingerebet, das Geschäft würde gut, Lager, vollgepackt mit Wäffler, wären vorhanden. Er erwähnte auch einmal einen Auftrag für den „Berliner Lokalanzeiger“ in Höhe von 125 000 Mk., den Schröder auszuführen hätte.

Das Wechselgeschäft habe er als reines Discont-Geschäft angesehen. Nach Übergabe an die Treuhänder U.C. stellte sich der wahre Sachverhalt heraus und ich erlebte eine große Enttäuschung! Von den Verbindungsabsichten Schröders erfuhr ich erstmalig im Februar 1926.

Dies war mir eine gewisse Bezeichnung. Berger kam eines Tages zu mir und erklärte mir freudbetäubend, daß die Verlobung Schröders gütlich perfekt sei. Der Schröder heiratete die Tochter Bambergers nicht, da derselbe nur 140 000 Mk. herauszulassen wollte, und er könne sich doch nicht für 140 000 Mk. an eine Töchter verheiraten!

Weiter Stimmer, den ich nicht persönlich kenne, ist uns nichts Nachteiliges zu Ohren gekommen, und da er sich in der Verlobungsangelegenheit tätig war, mußten wir uns so sehr an dem Verlobungsangelegenheiten glauben. Die Mitteilung, Schröders Konkurs anzumelden, habe ich

als Zarce aufgefacht!

Schröder war, da wir ihm kein Geld mehr ausbezahlen, verzögert, und ich veranlaßte ihn, die Konkursanmeldung zurückzunehmen. Ich war überzeugt, daß Schröder durch die Verlobung wieder auf einen guten Zweck komme.“

Im Laufe der Vernehmung behauptet Schröder, daß alle Herren der Stadtbank gewußt hätten, daß die Party nicht bestand. Sengel sollte Berger erklären dies für eine bewußte Lüge. Nach der Mittagspause wird der jetzige Direktor Herzog vernommen. „Bei Eintritt meiner Tätigkeit hatte die Firma Schröder 450 000 Mk. Debet. Berger hat nach Berlin, und bei seinem Zurückkommen teilte er mir mit, daß die Firma gar nicht eingetragene.“ Der Zeuge verbreitert sich dann noch über die Konkursanmeldung und über die beabsichtigte Verlobung Schröders. Vom Vorhinein wird dem Herzog vorgehalten, daß die Auskunft über Schröder doch nicht gefälscht sei. Stimmer habe von der Bank auf Veranlassung Schröders zweimal Geld erhalten.

Eine längere Debatte, an der sich die Verteidiger Sengel, Herzog, der Buchrevisor Spengler und Schröder beteiligen, löst die Verhandlung Schröders. „Daß nach der Konkursanmeldung noch Geld ausgezahlt wurde aus Party-Wechsel hergenommen worden seien,“ durch den Buchrevisor wird festgestellt, daß tatsächlich, und zwar 40 000 Mk., an die Firma Schröder nach dem Auszug ausgezahlt worden sind. Sengel sollte Berger behaupten, daß der Kreditausfluß davon orientiert sei, und dies im Hinblick auf die bevorstehende Verlobung genehmigt worden ist.

Selbstmordversuch. Am 20. Februar, gegen 11.45 Uhr, verfuhr sich ein Mann in seiner Wohnung durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Durch Hausbewohner, die den Hauptbach zur Gasleitung abstellten, wurde er an seinem Vorhaben abgehalten. Der Lebensmüde wurde mit dem Krankenwagen dem Krankenhaus geführt. Der Grund zu der Tat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

(Fortsetzung des lokalen Teiles im Hauptblatt Seite 4)



Der Sumpf

Bamberger seine Zulage zurück. Bamberger hatte nämlich zufällig von der Nichteingahlung eines Schecks über 69 Mk. erfahren. Er merkte natürlich sofort, daß hier etwas nicht in Ordnung sei. Aber dem gewandten Schröder gelang es, die Bedenken Bambergers zu zerstreuen, und freudbetäubend teilte er der Stadtbank telegraphisch mit, daß alles wieder in Butter sei. Bei Wäffler der Briefe weiß man jedoch nicht mehr, was nun eigentlich mit dem Geschäftsbetrieb gelangt worden ist, und mit Recht fragt der Vorlesende: „Was nun eigentlich sein soll.“ Schröder wird ziemlich frech und erwidert, daß er von allen Seiten gedrängt worden sei, halb maßsinnig da und dort verfuhr sich, Gelder herauszugeben, sich aber auf Einzelheiten nicht mehr einzulassen.

Im Laufe der Verhandlung kommt man auf die an Stimmer von der Stadtbank über Schröders Geschäft an Stimmer gegebene Auskunft. Und man höre und staune:

Stimmer bekommt eine Auskunft, die alles andere als den wahren Sachverhalt enthält.

Darin rebet man, Schröder habe nicht unbedeutende Bestände, das Geschäft wohl selbstbewußt und energiegeliebt. Die Auskunft erteilte der jetzige Direktor Herzog über eine Firma, die mit 500 000 Mk. bei der Stadtbank in Kredits stand, so gut wie gar keine Lagerbestände hatte.

Wah ist diese Auskunft mit Einwirkung Sengels gegeben. Bamberger sieht sich schließlich gerührt und mit der rechten Heizeit

Das Schwert der proletarischen Revolution

Zum 10. Jahrestag der Roten Armee

Als die russische Arbeiterklasse im Oktober 1917 unter Führung der bolschewistischen Partei den Sieg über die Bourgeoisie errungen hatte, bestand die bewaffnete Macht des Proletariats einzig und allein in der Roten Garde, die sich aus Freiwilligen formierte. Bald nach dem Sieg des Oktoberaufstandes zeigte sich, daß die Arbeiterklasse vor dem blutigen Kampf nicht zurückschreckte, um in den Besitz des Volkseigentums wieder zu gelangen. Der Bürgerkrieg begann. Die Roten Garden trugen ihre ersten großen Siege über die Truppen der westgardistischen Generale Kornilow, Kaledin und Durov davon. Es stellte sich heraus, daß die Truppen, die nur aus klassenbewußten Arbeitern bestanden, die höchste Kampfbereitschaft und Widerstandsfähigkeit besaßen. Die russische Bourgeoisie mußte einsehen, daß sie aus eigenen Kräften die Revolution nicht niedermachen kann, und rief die Hilfe der ausländischen Kapitalisten an. Gegen Ende 1918 beginnt die ausländische Intervention. Der Vormarsch der Hohenzollerntruppen in der Ukraine wird von der ukrainischen nationalistischen Regierung abgelehnt zum Kampf gegen die Sowjetmacht. Die ukrainischen Nationalisten, die so viel von der „Unabhängigkeit“ der Ukraine reden, verkaufen sich dem deutschen Imperialismus, und die deutschen Besatzungsbeamten, die später die deutschen revo-



Okkupation der Ukraine durch Hohenzollern-Truppen 1919

1. Die Soldaten der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ erhalten vom Staat volle Beschäftigung und außerdem 30 Rubel monatlich.
2. Die arbeitsunfähigen Familienangehörigen der Soldaten.

lution der Roten Armee, für deren Unterhalt sie bisher zu sorgen hatten, werden laut den lokalen Konventionen, wie sie von den lokalen Organisationen der Sowjetmacht festgesetzt sind, versorgt.

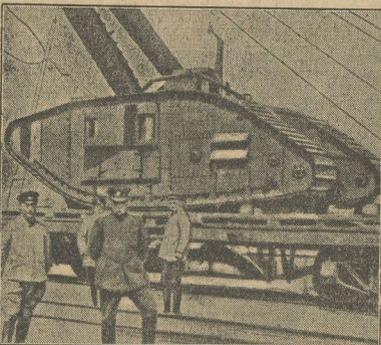
III.

Das oberste leitende Organ der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ ist der Rat der Volkskommissare. Die unmittelbare Führung und Verwaltung der Armee liegt in den Händen des Kommandanten und des ihm angegliederten „Besonderen Militärkommissariats“.

Der nächste bedeutende Schritt zur Bildung der Roten Armee war der am 29. Mai 1918 gefasste Beschluß der Sowjetmacht zum Uebergang vom Freiwilligen-Prinzip zur Zwangsobilisierung aller Arbeiter und armen Bauern. Die Gefahren für die Revolution sind zu groß. Einige Arbeiterbezirke entsenden weiter noch freiwillig ganze Regimenter von Proletariern — in erster Linie von Kommunisten — an die Front.

Die Geschichte des Bürgerkriegs ist die Heldengeschichte des russischen Proletariats und der Roten Armee.

In heroischer Aufrengung haben die russischen Arbeiter all die Namen der Generale und Helden der Revolution in Erinnerung gebracht, die im Blut der Massen die russische Revolution zu erröten suchten. In Sibirien war es der zaristische General Kollschak, der mit Hilfe des englischen Generals Knor



Englische Tanks bei weißgardistischen Truppen

eine Armee von 300 000 Mann anführte. Japanische Truppen in Vladivostok konnten Kollschak zu Hilfe. Das englisch-französische Kapital wirt bereits im Mai 1918 die sibirisch-beringischen Regionen in den Kampf gegen die Sowjetmacht, jene kriegsgegangenen slawischen Truppen, die Kernkraft für die deutsche Front gebildet hatte. Die Kämpfe begannen inzwischen den Vormarsch gegen Odesa.

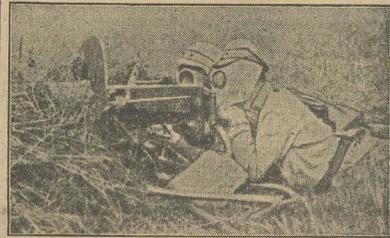
Dem Plan der Roten Armee in Vereinigung mit den Partisanenkämpfern der sibirischen Bevölkerung gelang es im Januar 1920 die bolschewistischen Truppen vollständig zu liquidieren. Der weißgardistische Kommandant Semjonow hielt sich im Fernen Osten noch bis zum Oktober 1920, dann flüchtete er nach China, wo er jetzt im Dienste des Generals Fschangschin steht. An der Südroute waren die Kämpfe besonders hart. Die Rote Armee kämpfte gegen die von den Engländern und Franzosen ausgeschickten Truppen des Generals Denikin in einer Zeit, wo das Land wirtschaftlich total erschöpft war. Während im Hinterland die Proletariats- und Hungerkämpfe blühten, kämpften andere Proletariats- und Hungerkämpfer im Vorderland gegen einen übermächtigen Feind und zugleich gegen die Zwangsobilisierung der besten Verbände der weißen Truppen war. In der Ukraine gingen Städte und Dörfer zwangsobil und nach einer Hand in die andere über. Die Petljura-Banden mit ihren permanenten Raubpartisanen und Plünderern wurden von zaristischen Generalen abgelöst bis die Rote Armee sie alle liquidierte und endgültig die Sowjetmacht aufstufte. Die

Banden des „Bäterschens“, Kosaten Machno, gaben der Bevölkerung einen Vorgeschmack vom Bolschewismus der Kontinentalrevolution, der jahrelang in Sibirien tobte.

Die Reste der Denikin-Armee, die sich nach der Sturm zurückgezogen hatten suchten noch bis 1920 mit Hilfe der Entente einen Vorstoß gegen die Sowjetmacht zu machen. Auch dieses legte Volkstrotz der Weissen, die Kollschak-Armee, wurde von der Roten Armee restlos vernichtet.

Am 1. November schlug die schlaggeleitete Rote Armee bei 40 Grad Frost die in Finnland gelandeten englischen und amerikanischen Brigaden. Im jahrelangen Ringen im Norden, Süden und Westen befreite die Rote Armee die Arbeiter- und Bauernrepublik vom eisernen Ring feindlicher Entressuna. Wie eine Episode endete der Vormarsch eines Judenrausch auf Petrograd. Die Sieger aus dem Weltkrieg mußten die Truppen aus Sowjetrußland zurückziehen; der Versuch, den proletarischen Staat mit Waffengewalt niederzuwerfen, erwies sich viel schwieriger, als sie geglaubt hatten. Demals erkannte auch die Bourgeoisie, daß die Macht der Roten Armee nicht allein in den Bajonetten liegt, sondern vor allem in der tiefen Durchdringung jedes einzelnen Kämpfers von der Idee, daß er für die Interessen seiner Revolution, seiner Klasse kämpft.

Jedoch die Heldentaten der Roten Armee wären unmöglich gewesen, wenn hinter der Armee nicht die ganze Arbeiterklasse gestanden hätte. Ob die Parole des Bürgerkrieges lautete: „Alles zum Schutz des Urals!“ oder: „Proletarier, auf Wied!“ (Wiedergabe der Roten Armee) — das Proletariat besetzte in Scharen diesen Ruf. Dies war nur möglich, weil ein einheitlicher Wille die Massen bewegte, und dieser Wille fand seine Verankerung in der Partei Lenin's. „Eine die Partei“, schrieb Lenin im April 1920, „ohne die eiserne und kampfgestärkte Partei, die das Vertrauen aller ehrlichen Elemente der Klasse genießt, die Partei, die die Stimmung der Massen zu verfolgen und sie zu beeinflussen, wäre es unmöglich gewesen, einen Kampf (den Bürgerkrieg) mit Erfolg zu führen.“ Und auch heute, nach zehnjährigem Bestehen der Roten

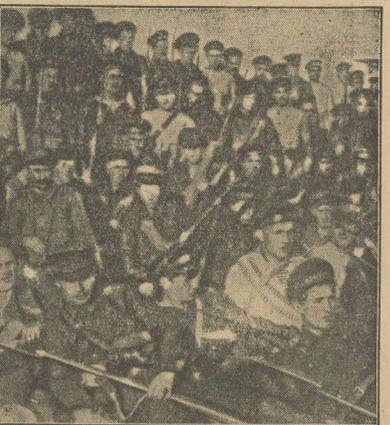


Manöver der Roten Armee

Armee, nachdem das Waffengeklirr des offenen Bürgerkrieges längst verstummt ist, ist der Geist der proletarischen Roten Massenarmee derselbe geblieben. Die Rote Armee steht jetzt dem Weltkrieg gegenüber, nicht aufgegeben. In der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in den bürokratischen Ländern rufen die Imperialisten zu einem neuen Weltkrieg gegen die Sowjetunion. Die Sowjetunion hat in der Roten Armee ein wohlgerüstetes, auf moderner Technik beruhendes Heer, in dem die strengste freiwillige Disziplin herrscht, ein Heer, das darauf vorbereitet ist, den Weltimperialismus zurückzuschlagen. Die Sowjetunion zu verteidigen. Die Sowjetmacht ist der erste und der einzige Staat der Welt, der auf der Basis der „Arbeitskonferenz“ erhebliche Vorstöße zur Weltrevolution machte. Aber die Rote Armee steht auf der Wacht der Revolution, und in diesem Willen, die proletarische Welt gegen jeden Angriff der Imperialisten zu schützen, sind mit der Roten Armee einige alle Verlässigen des Sowjetstaates und die revolutionäre Arbeiterklasse der Welt. Am 10. Jahrestag der Roten Armee erklingt lauter denn je der Ruf des Weltproletariats:

Hände weg von Sowjetrußland!

Es lebe der erste Arbeiter- und Bauernstaat der Welt!



Eine Abteilung der Roten Armee vor Abgang an die Kollschak-Front 1919



Kollschak (in der Mitte) unter französischen Generalen

lutionären Arbeiter wiedertraffen, führen in der Ukraine den Vormarsch gegen die Bolschewiki. Für die proletarische Revolution ergibt sich die Notwendigkeit, erstens sich auf einen Langdauernden Kampf einzurichten und zweitens den regulären Truppen der Feinde ein staff organisiertes reguläres Heer entgegenzustellen. Die Entwicklung ging

von der Roten Garde zur Roten Armee.

Der 23. Februar 1918 ist der Geburtstag der Roten Armee. An diesem Tage gelangt in Kraft folgendes, am 15. Dezember angenommenes

Decret des Rates der Volkskommissare

„Die alte Armee war ein Werkzeug der Klassenunterdrückung der Verlässigen durch die Bourgeoisie. Mit dem Uebergang der Macht an die werktätigen und ausgebeuteten Massen ergab sich die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Armee, die in der Gegenwart ein Schutzwall der Sowjetmacht sein soll, in der Zukunft aber das Fundament für die Errichtung des künftigen Heeres durch Volkswaffenung zu bilden hat und der kommenden sozialistischen Revolution in Europa eine Stütze bieten wird.“

I.

Mit Rücksicht darauf besteht der Rat der Volkskommissare, eine neue Armee unter dem Namen „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“ zu schaffen, und zwar auf folgender Grundlage:

1. Die „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“ wird aus den klassenbewußtesten und organisiertesten Elementen der werktätigen Klassen gebildet.
2. Der Zutritt in ihre Reihen steht allen Bürgern der Sowjetrepublik vom 18. Lebensjahr offen. Der Rote Armee kann ein jeder beitreten, der bereit ist, sein Leben und seine Kraft für die Verteidigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution, für die Sowjetmacht und den Sozialismus einzusetzen. Für den Zutritt in die Rote Armee sind Empfehlungen erforderlich, und zwar von dem Soldatenkomitee oder öffentlichen demokratischen Organisationen, die auf der Plattform der Sowjetmacht stehen, von Partei- oder Gewerkschaftsorganisationen, oder von zumindest zwei Mitgliedern derselben. Für den Uebertritt ganzer Truppenteile zur Roten Armee ist namentliche Abstimmung und Bürgschaft erforderlich.

Merseburg-Leuna-Querfurt

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt

Weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit im Januar — Wirtschaftsförderung durch den Reichsarbeitsdienst

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland in Magdeburg berichtet: Die Arbeitsmarktlage im Monat Januar wurde zunächst durch den anhaltenden Frost weiter ungünstig beeinflusst. Das im Verlauf des Monatsmonats zeitweilig einsetzende offene Wetter brachte jedoch in der Vermittlungstätigkeit eine gewisse Belebung, die sich vor allem im Baugewerbe bemerkbar machte. Auch die Landwirtschaf trat gegen Ende des Monats bereits mit verstärkten Anforderungen an Arbeitskräften hervor. Die Braunkohlenindustrie füllte ihre Bestellungen wieder auf und stellte die infolge des Frostes entlassenen Abraumarbeiter größtenteils wieder ein. Wenn auch vereinzelt einige Begeleiten und Steinbrüche ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, so machten sich doch in der Industrie der Steine und Erden weitere Absinken einer allgemeinen Belebung nur unmerklich bemerkbar.

Die Lage in der Metall- und Maschinenindustrie ist im allgemeinen nicht ungünstig, wurde in den letzten Wochen durch den Arbeitskampf bestimmt. Als betriebliegend konnte die Arbeitsmarktlage in der chemischen Industrie und dem Sprengstoffgewerbe bezeichnet werden. Dagegen rückte das Salz- und Schmelzwerk, das Nahrungsmittel- und Genußmittel- und das Bekleidungs-gewerbe zur Verschlechterung.

Nach der Arbeitsnachweiskartistik stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung im Monat Januar von 71 auf 79 961 und die der Krankenunterstützungsempfänger von 9683 auf 11 102. Reichslandarbeitern vertriebenen am 15. Januar 1928 außerdem 615. (Am 15. Dezember 1927: 782.) An Arbeitslosen waren am Ende des Monats Januar 106 266 verfügbar gegen 106 318 am Schluß des Vormonats. Offene Stellen waren Ende Januar 1928 vorhanden gegen 2768 Ende Dezember. Die Vermittlungszahl stieg im Monat auf 28 684 gegen 21 160 im Monat Dezember.

Dieser amtliche Arbeitsmarktbericht mit seinen trockenen Zahlen kennzeichnet treffend die elende Lage des Proletariats in der Sächsisch-Anhaltischen Republik. Er zwingt jeden Arbeiter zum Nachdenken und zum Handeln.

Prolet und Direktor

Ein Gespräch zum Metallarbeiterkampf

„Morgen, Herr Giddm, wie geht's?“
„Danke, Herr Direktor, ich fühle mich ganz wohl.“
„So? Ich dachte Sie trafen, resp. sind ausgebeutert?“
„Ja, aber deswegen, Herr Direktor, jetzt können wir unserem Räter auch einmal Ruhe gönnen und das tut unferen ausgebeuterten Knochen wohl!“
„Ja — ja, aber von was leben Sie denn?“
„Von Dividenden, Zantienen usw., Herr Direktor.“
„Aha, ich verstehe Sie vollkommen. Unterwegs von Ihrer Organisation. Sie sind wohl Kommunist, was?“
„Ich bin das, Herr Direktor, was jeder Klassenbewußte Arbeiter sein muß.“

„Schön, aber Sie bekommen doch bloß Bettelbettel?“
„Herr Direktor, das sind keine Bettelbettel, das ist unser Geld und das Geld von Arbeitern, die sich um unsern Unternehmern bekommen wir bloß Bettelbettel dafür, daß wir unsere Gesundheit opfern. Wir müssen für einen Hungerlohn kämpfen und die Unternehmer freies Spielgeld gewinnen.“
„Nun ja, zum Teil haben Sie ja recht, Herr Giddm, aber ganz nicht. Gehen Sie mal, wieviel Kinder haben Sie?“
„Ein Mädchen, Herr Direktor, das genügt vollständig.“
„Aha, dann sind Sie wohl auch einer von denen, die unser liebes Vaterland aussterben lassen wollen?“

„Der Staat, der mir die Möglichkeit bietet, daß ich mit meiner Familie ein menschenwürdiges Dasein führen kann, gilt als mein Vaterland. Das bietet Deutschland nicht, deshalb muß dieses Staat durch seine eigene Schuld die Bevölkerung aussterben.“
„Aber Herr Giddm das können Sie nicht behaupten, daß sieben Töchter die Familie.“
„Bitte, Herr Direktor, wieviel Kinder sterben an Unterernährung, an Tuberkulose usw.? Wieviel nehmen sich das Leben, weil sie keine Möglichkeit haben, daselbst zu arbeiten? Wie viele sitzen im Gefängnis, die aus Not zum Verbrecher geworden sind? Man könnte hunderttausend solche Fälle anführen. Denken Sie an das Massenmorden von 1914 bis 1918. Hat man den Versuch gemacht, Einhalt zu gebieten? Nein, man hat dieses Massenmorden noch auf jede Art und Weise unterstützt. Man hat die Waidwerkzeuge der Mörder und die selbst durch die Waffen setzen lassen! Man hat uns schamlich betrogen!“

„Aber bitte, Herr Giddm —“
„Bitte, Herr Direktor, was man hat uns zu dem gemacht was wir heute sind. Wir haben denkenden Arbeiter kann es deshalb nur eins geben: Heraus aus der Landespartei! hinein in die Gewerkschaft! hinein in die einzige Arbeiterpartei, das ist die kommunistische Partei Deutschlands!“

„Ja doch, ja doch, ich glaube es Ihnen ja, daß Sie ein Stück Recht haben, aber beschreiben Sie sich doch. Gehen Sie doch mal Ihre Führer an, die verraten Sie doch! Sehen Sie Herr Giddm, was hat Noose gemacht, was Gert und nehmen Sie doch bloß Ihren Streit, was macht Ihr Verbandkollege der Köpfer? Ja, Herr Giddm, ich lese auch den „Klassenkampf“, auch mal das „Vollständiger“. Ich bin über alles unterrichtet und ich kann Ihre Einstellung verstehen. Ich will Ihnen aber offen sagen, daß ich nicht

recht weiß, was ich mehr bewundern soll: die Langmut der Arbeiterchaft, oder die stumpfsinnige Trägheit, die in einem großen Teile Ihrer Massen noch steckt? Ich glaube eben nicht an die Kraft, die mal andere Verhältnisse schaffen wird, die mal das Unternehmertum auf die Knie zwingt.“
„Was Sie jetzt sagen, Herr Direktor, gereicht mir und meiner Klasse allerdings nicht zur Ehre. Aber Sie irren und das ist das Entsetzliche. Solange es noch eine kommunistische Partei gibt, wird sich das Rad der Revolution vorwärts drehen und dabei alle Barken zermalmen. Aus den Wirtschaftskämpfen, die wir führen, werden die Kämpfe entstehen, die der Bourgeoisie letzten Endes den Garaus machen. Es ist nicht Dünkelmütigkeit, der uns kommunistischen Funktionäre so sprechen läßt, sondern die klare Erkenntnis der wirklichen Lage. Nur wenn wir KPD-Genossen unsere Willkür bis zum äußersten erfüllen, wird auch der Metallarbeiterkampf erfolgreich sein, trotz der Reformisten!“ — a.

Eine Lügner Stahlhelmbüte

D. Charles Darwin, wie recht hatst Du mit Deiner Entwicklungslehre ...

Von den wenigen Stahlhelm-Menschen die in Lügen herumlaufen, läßt einer besonders hervor. Das ist der alte Otto Graumann. Er hat 84 Jahre auf dem Buckel. Er wohnt in der Kaiserstraße 84. Sein ganzes Leben lang hat er schwer geschrien müssen. Schon als Kind brüllte man ihm Vatergetöse in die Hand. Natürlich nicht sein eigenes, sondern das von anderen Leuten.

Graumann hat schon viel Not und Elend gesehen. Besonders beim Militär hatte er zu leiden. Die Speditionsreisen, die er zu Fuß durch die höchsten Wälder, die höchsten Berge und die höchsten Berge und da mal einem Einjährigen die Stiefel puchte, fiel für ihn etwas ab. Am 10. Dezember 1917 er, daß der alte Otto den Militarismus nicht aus seinen „alten Knochen“ bringt.

Sein Lügner Stahlhelm hat Otto zum Hühnermann gemacht. Er hat sich von anderen hielten. Der Bauer Felderbauer, bei dem er beschäftigt ist, der hat dafür gelohnt, daß er eine Stahlhelmbüte auf Abzahlung erhielt. „Wahrscheinlich“, „Mhnehm“ ist er nun liberal geworden, wo sie mit Blumenkübeln und faulen Eiern schmücken. Graumann hat sich erklärt, daß es aber dennoch „schöne“ war. Es wären ein Haufen Fäulnis dagegen, aber auch ein Haufen rote Hunde! Man muß unwillkürlich lachen, wenn man den alten Otto sieht mit seinem Koppel: „Mit Gott für König und Vaterland.“ So manche Menschen lernen in ihrem Leben nie was. Kommt nur mal in die Wohnung von dem armen Otto, der sich für ein paar Pfennig 12 Mark wertet! Otto die ganze Woche und da soll er nicht auf Deutschlands Erneuerung warten? — psff.

Leuna-Arbeiter zum Metallarbeiterfest

In einer öffentlichen Versammlung, einberufen von der Leuna durch Genossen Schmidtberg, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Verammelten sprechen den streikenden Metallarbeitern die vollste Sympathie aus und geloben, ihren Kampf bis zum äußersten zu unterstützen. Wir sind überzeugt, daß Euer Kampf auch unser Kampf ist und Euer Sieg der unsere. Darum ballen wir in Euren Kampf bis zum äußersten. Euer Sieg und Euer Kampf ist unser Kampf. Wir sind überzeugt, daß die gesamte ausgebeutete Arbeiterchaft ein menschenwürdiges Dasein zu führen.“

Am Schluß der Versammlung wurde eine Teilerklärung mit ausgezeichnetem Ergebnis für die Streikenden verlesen.

Merseburg. Für die streikenden Metallarbeiter wurden in Merseburg folgende Beiträge gesammelt: 2. Liste 85 durch Genossen Schmidtberg, 3. Liste 87 durch die Engelschardt-Brauerei 30 Mt., durch Genossen Friedberg, 4. Liste 88, Leberstraße 20 Mt., 5. Liste 35, 20.50 Mt., 6. Liste 40, 15.30 Mt. durch Genossen K., 7. Liste 49, 17.20 Mt., durch Genossen Sommerfeld, 8. Liste 86, 8 Mt., auf Liste 30 kamen ein 10.70 Mt. durch Genossen Wolfmann wurden auf Liste 30 Mt. gesammelt. Der Zentralverband der Zimmerer landete 21 Mt. Insgesamt gingen 165.25 Mt. ein, die von dem Ortsauschuß der UMS für die streikenden Metallarbeiter in Merseburg verordnet wurden.

Gobdula-Beifa. Vom Riecherfeld! Das war ein Ball — Donnermetter, im bestenfalls Saal. Es klapperten „Schiffelbretter“, so laut, so tollst. Der „Bangard“ ohne „Nachtgeschrei“ präsentiert sich in formlicher Würde, die keinen Augenblick schimmern, im Anprolog trägt er „ne Marie. Der „Lügner Reiter“ mit funtelernder Brille, kault pfeilschnell durch den Saal. Er sucht nach denen, die schon „trille“. So früh am Abend — wie fatal! Dann keif die „Mutter“ nach hintenherum mit einem geborgten Fache, beschnitten mit einem Schiefgewehr und einem geborgten Stiel. „Der Mann ohne Reine“, was leider nicht da, vernünftig aus zweiterer Gründen. Es war nämlich zu „teure Wuffte“ da und zum andern soll keiner ihn finden. Der „Stiefelmann“ mit struppigem Haar (sein Verische erzählte es leile), der hätte in dieser Nacht logar, den Koffer gepackt „fuchte Bieler“, der „Witter“ hatte sich entweilt und wofft sich zerschlagen die Felle! — „Die dummen Bauern von Ohlenheim“ spielt man dann als Theater, das war ein Spaß für groß und klein, für'n Jungen, wie für'n Vater —!

Schlendri. Jugend heraus! Heute, Dienstag 20 Uhr findet im Jugendheim am Bahnhof eine Werksabend mit Lichtbildvortrag statt. Die gesamte Jugendbelegschaft von Schlendri und Umgebung wird um größtmögliche Beteiligung ersucht.

Roter Pfeffer

Faldnachd
„Frau Mildern, hamme geniesend Fidd eingepooft?“ — „Fidd? Du was dämte?“
„Nu, bagen Sie denn geerntet?“
„Ja, das hat mich doch nicht hin. Weil Otto und ich hamme doch so empfindlichen Magen, mit daben uns da bloß gabud machen mid das sädche Feich.“ — „So ises bei mir und meiner Dabder ebenlich od, Mildern. Werdes Jahr ises uns bangen Se broddebim mid? Sie aw gemisch.“
„Soll dänne de Lehmann, diebe vor alle Diern rumfimbubd, sich einbilden, mir gändn uns teene Fannqudn zu Faldnachd sein? Ace, nee, dan Gejall du dar abdu Schindmadwadchl noch lange nich. Vierz gans uns wiedr mid? wän.“

Nordhausen

Die „Küchen“-Konferenz der Nordhäuser Sozialdemokraten

Anlässlich der Bezirkskonferenz des 9. Unterbezirks der SPD. (Arbeiter der Nordhäuser „Vollständiger“) wörtlich folgendes:

Zerbrochen das Loch der Epochen, das sich schon lang hält.
Unter roten Fahnen, den Zeichen der internationalen Sozialdemokratie, fand im großen Saal der „Eintracht“ die Unterbezirkskonferenz des 9. Unterbezirks im Bezirk Großhörden der Sozialdemokratischen Partei statt. Von den Gästen grüßte fröhlich Tammengrün und die Küchener des Sozialtraubens als erster Frühlingssänger. Ein Symbol können die Küchener für uns sein, das Zeugnis des Reiches über die Hinfälligkeit. Auch das Licht des Sozialismus wird einst über die Finsternis der Bourgeoisie sieden. Aber auch eine Mahnung sind uns diese Küchener. Sie ermahnen uns zu immerwährendem Kampfe. Denn der Sieg kann nur durch harten und längeren Kampf errungen werden. Früher der Frühling muß dem harten Winter, in langen, schweren Kämpfen den Sieg abrotten. Wollen wir uns von den kleinen gelben Blüten fähen be-schämen lassen?
Nein, Nein! und nochmals: Nein!
Zum Kampf mahnten uns die Küchener und Kampfgestir durchstaut die ganze Konferenz.

Eine stattliche Zahl Delegierter war anwesend, als Gen. Kleinpehn gegen 11 Uhr die Konferenz eröffnete und die Delegierten bat, den Sozialistenmarsch anzustimmen.

Arbeiter, was sagst Du dazu? Was ist das mit den Küchener? Sind das Küchener oder Mähdener? Die „Frühlingssänger“, die Küchener, mahnten die SPD, zum Kampf. Dieser Küchener-Kampf der Sozialdemokraten kann wirklich nur am Ministerstiel und am Parlamentarismus gehen.
In der Küchener Welt hat kein Klassenbewußter Arbeiter etwas verloren. Wegen die Küchener Männer so viel Küchener ans Fährte und ans Hüfte stehen so viel sie wollen. Die Nordhäuser Proleten stehen zur roten Fahne der Kommunisten!

Nordhausen. Jugend, heraus! Am Mittwoch, dem 22. Februar, spricht der Genosse Otto in „Nordhausen“, Zimmer Nr. 4, über „Bürgerliche und proletarische Presse“. Am Jugend-, Rot-Front- und Parteigenossen und -genossinnen sind dazu eingeladen.

Nordhausen. Um die Jugend, die jetzt Offern die Schule verläßt, bemühen sich recht viel Leute. Warum, liegt klar auf der Hand. Sie wollen den Nachwuchs für sich gewinnen. Vor allen Dingen macht der „Christliche Verein junger Männer“ recht viel Werbung. Er lobet die jungen Menschenkinder zu einem „tollen Abend“ ein, in dem die Singart des Zeppelein-Lustspieles ZR II gezeigt wird. Damit treibt er Propaganda für ein neues imperialistisches Weltmorden, denn aus den ledigen Leistungen machen die „Christlichen jungen Männer“ eine „nationale Leistung“. Und währenddessen klingen dann, daß man die Nation unter allen Umständen schützen müsse gegen den bösen Feind. Die Arbeiterchaft muß angehts solcher Mörder sich recht fleißig um die Jugend kümmern. Es gilt, die kommunistische Jugend bei ihrer Werksarbeit unter den jungen Arbeitern zu unterstützen.

Aus dem Saalkreis

Jüherben. Der Arbeiter-Gesangverein Jüherben nahm in seiner Monatsversammlung Stellung zu dem Schrit des Verbandes von Arbeitern. Die Arbeiterchaft protestieren dagegen daß eine Arbeitergemeinschaft mit dieser Art Leute gemacht wird. Es würde eine vollständige Zerteilung unserer Arbeiterbewegung zur Folge haben. Wir verlangen vom Bundesvorstand, daß dieser Schritt zurückgenommen wird. Bisher ist der Deutsche Sängerbund unfer Gegner gewesen, und jetzt sollen wir ihm in Arm mit ihm gehen? Das geht wohl doch zu weit für einen Arbeiterlänger.

Schwarzf. Ist der Landläger Angefallter der „Limo“? Unter Amtsbeiz hat londerbare Ordnungshüter. Vor turen mußten wir feststellen, daß einer von den Landjägern ganze Käste auf der „Limo“ in den Ecken herumföndelte. Eines Morgens war in unserem Orte eingetroffen. Man man zu dem betreffenden Landläger führte, erklärte dessen Frau: „Mein Mann muß jetzt erst ein paar Stunden schlafen, der kann nicht kommen.“ Also dort, wo auf der „Limo“ selbst Arbeiterpolizisten sind, da hat man Zeit, aber bei armen Leuten, da muß man schlafen. Oder hat man wieder auf Salonen ausgepost, od die unter den Wänteln Spah machen, wenn man bei armen Frauen die Körbe unterkühlt? Hier tut Mühe bringen nur. Ja, aber, Arbeiter, ist die kommunistische Presse, die sich dafür einsetzt, daß derartige Miststände beseitigt werden.

Nietleben. Heute 18.3. Versammlung. Durch besondere Umstände ist es uns nicht möglich, den Film „Tobesbar“ in Nietleben zur Aufführung zu bringen. Trotz alledem ruft die Internationale Arbeiterhilfe die Nietleben Arbeiterchaft zu einer öffentlichen Versammlung zusammen, um mit ihnen über JAB und Metallarbeiterfest zu sprechen. Ersuchen in Nietleben und Nietleben die praktische Solidarität der Klassenbewußten Arbeiterchaft. Die Versammlung findet heute, Dienstag, abend 8 Uhr in der „Sonne“ statt.

Kameraden! Arbeiter!

Kommunistischer Arbeitskalender

Februar

März

18

Rote Fahnen lenken sich über die Gräber der Kampfgenossen. Tau-ende geloben unerbittlichen Klassenkampf und Klassenhoß.

Märzaufrmarsch d. mitteldeutsch. Proletariats in Schraplau.

Genossen! Kollegen!

Kommunistischer Arbeitskalender

Februar

26

In den Pflästen der Reichen ist Luxus und Ueberfluß, in den Süften der Armen Krankheit und Not. Macht die Massen lebend.

Beginn der Werbekampagne für den „Klassenkampf“

Weißenfels-Naumburg-Zeitung

Genossenschaftler werden bei Streiks unterstützt

Weißenfels, 20. Februar 1928.

Der Verwaltungsrat des Konsumvereins Weißenfels-Naumburg und Umgebung nahm in einer Sitzung Stellung zum Metallarbeiterstreik und beschloß:

„Streikende Metallarbeiter, soweit sie Genossenschaftsmitglieder sind, werden unterstützt.“

Der Verwaltungsrat behauptet, daß unter ca. 500 streikenden Metallarbeitern in Weißenfels nur 24 Genossenschaftsmitglieder vorhanden sind. Der Konsumverein hätte den Einfluß von 10 größeren Stille-legenden können, wenn die Zahl der Genossenschaftsmitglieder eine größere gewesen wäre. Der Verwaltungsrat spricht die Hoffnung aus, daß sich die Gewerkschaften bemühen werden, namentlich für die Genossenschaftler stärkere Propaganda zu machen.

Vom Weißenfeller Schöffengericht

Wieder um den Paragraphen 218

Wegen Abtreibung resp. Tötung der Leibesfrucht waren angeklagt: Die Ehefrau M. aus Weiskring, das 17jährige Dienstmädchen Gerda S. und der Arbeiter Paul M., beide aus Kößlitz. Die beiden letzten unterstellten ein Verbrechen, das verurteilt nicht ohne Folgen geblieben ist, weil die monatliche Regel 14 Tage ausblieb. In ihrer Angst wußte sich die S. durch Vermittlung einer Freundin und im Einverständnis ihres Bräutigams an Frau M. die ihr helfen sollte. Letztere nahm sich des jungen Mädchens an, das angeblich aus Ehemann vor ihren Eltern zum Schritt veranlaßt worden zu sein. Das Mädchen gab der Frau dafür 200 Mark, die sie von ihrem Bräutigam zu diesem Zweck erhalten hatte. Aus diesem Grunde war derselbe der Beihilfe angeklagt. Nach Angabe der Frau M. war das Mädchen überhaupt nicht schwanger, was auch dadurch begründet erscheint, weil am andern Tage die Regel mit den gewöhnlichen Erscheinungen wieder eintrat. Das Gericht ließ die Angeklagte auf vollendete Abtreibung resp. Tötung fallen und verurteilte wegen der vorgenommenen Manipulationen die Angeklagte M. zu drei Monaten, die Angeklagte S. zu zwei Wochen, den Angeklagten M. zu drei Wochen Gefängnis. Den beiden letzteren wird in Anbetracht des jugendlichen Alters Strafmilderung auf die Dauer von drei Jahren unter den üblichen Bedingungen zugesprochen.

Die Hehler-Geschichte eines Zeiter Sattlermeisters

Wegen gemeinschaftlicher Hehleri stand der Sattlermeister Karl Gollmeier, Zeit, unter Anklage. In dieser Angelegenheit wurde schon zwei Beiliegte abgeurteilt. Der Angeklagte lag folgendermaßen zugrunde: Der früher wegen dieser Straftat befristete Angeklagte Simon, trat heute als Zeuge auf. Er wurde nicht vernommen. Er war als Logier bei der Irma Scholle, Zeit, beschäftigt. Durch diesen Umstand und weil er den Bericht zu regeln mußte, war es ihm ein leichtes, Waren aus dem Geschäft herauszubringen, die er verkaufte und den Erlös für sich verwendete. Durch Bekanntwerden mit dem heutigen Angeklagten Hehleri er demselben nach und nach ungefähr 80 bis 100 Paar Oberarmgarnen. Nach Angabe des Angeklagten, weil derselbe jedoch nur 42 Paar erhalten haben, und zwar für ein gewisses gegen geleistete Aufkäufer von 100 Mark. Außerdem habe er demselben bei Lieferung noch 45 Mark draufgezahlt. Der Zeuge bestritt überhaupt jemals den Angeklagten angepumpt zu haben. Nach Angabe des Zeugen hat der Angeklagte für die Garnen 2,50 bis 3 Mark an ihn bezahlt.

Als weiterer Zeuge ist der Vater des Angeklagten erschienen. Dieser vertritt seinen Sohn, der im Kriege zweimal an Gasvergiftung erkrankt und auch geschlechtskrank gewesen sei, als geisteskrank hinzuzufügen. Er sei mehrmals von Spezialärzten behandelt worden und zuletzt in der Heilanstalt Weiskring zur Beobachtung untergebracht gewesen. Aus dem Grunde sei der Angeklagte unter der Aufsicht, Dr. Harting, als Sachverständiger anwesend. Derselbe erklärte, daß beim Angeklagten während seiner Anwesenheit in der Anstalt keinerlei Anzeichen von Geschlechtskrankheiten oder ernsteren Störungen an den Nerven und Sinnesorganen wahrzunehmen waren, auch könnte, wie angegeben, von dem Zustand der Bewußtlosigkeit und Dämmerung nicht die Rede sein. Da auch der Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten, Dr. B., Zeit, der den Angeklagten kurze Zeit behandelte, nichts Wesentliches anführen konnte, erklärt der Staatsanwalt das Wort.

Dieser führt aus, daß der Angeklagte verlobt hat, auf Grund des Paragraphen 21 die Freisprechung zu verdienen. Das könnte natürlich eine Hebe sein, die die Angeklagten nicht die Hebe sein. Die Angeklagten für überführt und stellt den Antrag wegen gemeinschaftlicher Hehleri auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Der Beisitzer plädiert, weil der Angeklagte hauptsächlich durch die Aussagen des in dieser Angelegenheit festgestellten unerschütterlichen Zeugen Simon bestraft ist auf Freisprechung. Nach längerer Beratung verurteilt der Vorsitzende das Urteil, wonach der Angeklagte wegen einfacher Hehleri zu drei Monate Gefängnis bestraft wird.

Sittler-Meldung aus Freiburg

Was wie schnell, was wie schnell, verschwindet die Färbung vom Gesicht! Spät nachmittags litt. Große Bekämpfung herrscht im ganzen Weis. Fräulein und schimpfend rufen die Patentkreuzmaschinen und weiblich umher.

Was war los? Dem Sittler-Industriehauptling Sittler (MSB-Gauleiter) hat man die an seinem Gau-Bureau und Verlagsgebäude seit drei Wochen ausgefallene Patentkreuzmaschine im letzten Tage geliebt. Die ganze Patentkreuzmaschine kann nicht fassen, wie das möglich war.

Ihr kleinen Indianer macht Euch doch keine Sorgen, Eurem Freiburgener Mulotini wird schon ein tüchtiges Moment kommen, wie in der vorigen Woche bei der Gerichtsverhandlung, um sich zu blamieren!

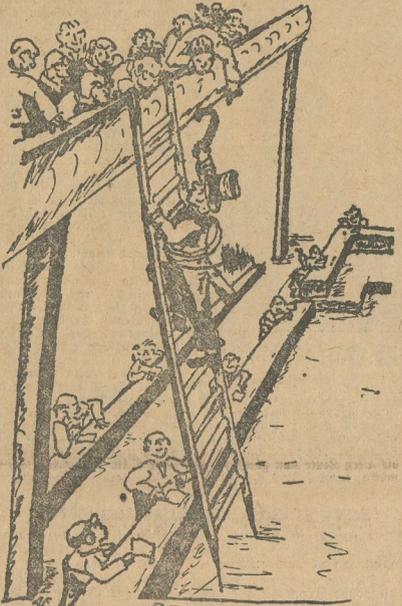
Wir wollen hoffen, daß mit dem Verschwinden des schmerzigen Symbols dieser Patentkreuzmaschine auch der Einfluß, den die Sittler-Leute bei ein paar irregulären Voten noch haben, schwindet. Nicht durch Sittler, sondern nur durch die breite, geschlossene Front des Klassenbewußten Proletariats ist es möglich, die beherrschende, moralische und formale Gesellschaftsorganisation zu bekämpfen und aufzubauen den Staat der Arbeiter und Bauern, in dem ein Ende findet die Ausbeutung, Unterdrückung und Ausschöpfung des Proletariats.

Altkommunisten, Kleingeldbesitzer und fromme Betrüger. Dies sollte der Diktator Vogel gelehrt werden, wenn nicht genügend Kinder vorhanden sind, und an seine Stelle sollte ein Jungelbster kommen. Die vorgelegte Behörde entzweit eine Kommission zur Prüfung der Kopfhals. Was ist das? Man „ließ“ sich kein Kind aus Kadorgemeinden (im vorigen Jahre waren es vier) auf einige Tage, und siehe, die Kommission fand die vorläufige Entscheidung nicht vor! Gemeindevorstand, Lehrer Vogel und feierten diesen frommen Betrag hinterher mit einem kleinen Festgelingen. Die Krönung findet aber die Geschichte dadurch, daß der Gemeindevorstand und der Lehrer Vogel eine Witwe, die 42 Jahre in ihrer Wohnung lebte, aus dieser verdrängen wollte, weil er, der Dorflehrer Vogel, zu seiner fünf-Zimmer-Wohnung noch zwei Zimmer benötigt, und zwar ein Fremdenzimmer und ein Kinderzimmer! Also erst hält man seine Stellung durch Scheibung und dann treibt man Witwen aus ihrem Heim. Lehrer Vogel ist natürlich ein frommer Stahlbesitzer und Krügermeister, also ein „echter Teufel“. Deshalb ist der fromme Betrag gegen die freie Republik der Welt wohl nicht so schlimm?

Altmärk. „Die Germanen“. Die „Germanen“ hielten ihren Maskenball beim Kameraden Sport ab. 90, und Tanzgruppen ohne Keilerei, was war das in einem Klub, wo nur echte „keulige Helben“ Mitglieder sind? Der Vorstand und zu gleicher Zeit der Leiter der Feuerwehr, Räteleibant Schomburg, erhielt eine hübsche Visage der Landwirt, Räteleibant, der Schomburg, der die Platte der SPD immer herunterschleudert, beugte sich mit einem Bewußtsein und herausquellendem Auge. Dem Führer der Hakenkreuzler, dem Sittler-Industriehauptling Sittler (ein Arbeitswilliger von letzten Kammergerichte) wurde die „Kreuz“ etwas hübsch gelassen. Hinterher lang man „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Eine letzte einbeutende Vorankündigung beschloß dann, daß man sich in Zukunft sich einen Tag vorher die Pressen anschauen soll, damit in Zukunft sich Geld mehr zum Maskenballer getragen wird. Jede „Maste“ soll jene richtige Maste gratis bekommen. — Finis Germania!

Zeit. Schon wieder ein Autounfall. Gestern morgen gegen 2 1/2 Uhr fuhr das Auto der Zeiter Gaswerter den Weiskring Berg abwärts, wobei der Führer des Fahrzeuges die Gewalt über denselben verlor. Er lag die Bremse, daß die Kräfte in der Luft herumflogen. Dabei verlor der Wagen das Vorderrad und fuhr ein wildes Tempo auf einen unten am Weiskring Berg stehenden Brückenturm auf. Der Wagen wurde in das Haus der Händlerin Dietrich gestürzt. Die Insassen sprangen vom Wagen ab, wobei sie natürlich heftigste Verletzungen davontrugen. Den Chauffeur trug man bewußtlos davon. Schuld an dem Unfall trägt in erster Linie der Magistrat, der in verkehrspolizeilicher Beziehung (Straßenverbreiterung usw.) so gut wie gar nichts tut.

Vom „Schwarzen Mann“ im Zeiter Stadtparlament



Herr Döring ist vom Ordnungsbefehl, Er trägt 'nen Spornhörnleinsgerod Und hat ein rotes Gesicht. (Wein? — O nein!) Er sitzt im Parlament von Zeit, Dort spricht er niemals was Geheimes, Er ist ein sehr kleines Licht. Wenn er so große Rede macht, Wird er gewöhnlich ausgesetzt, Und man wußt oft daswischen. Als letztem von der Galerie Ein Kommunist was runterschrie, Da tat man sogar zischen.

Kluges plüßert sich Herr Döring auf, Er brüllt: „Ich komme gleich hinan Und pack' Euch dem Schlammtischen.“ Da lachte alles auf dem Topp, Man rief: „Kommt raus, Du armer Trupp, Du triffst nun noch ein Zeitchen.“ Darauf ward Döring ärgerlich, Er sprach, daß er gehorcht sich Dem'n nächsten Mal 'ne Weile! Dann heißt's in Zeit: „De Esse brennt, Jetzt kommt der „Schwarze Mann“ gerannt.“ — Ja, das wird wirklich heiter!

—feierlich.

Zeit. Gut lad gelaufen. Ein fünfjähriges Kind fiel in die Gasse und konnte nur unter Gefahr mit dem Gärtnere Freund gerettet werden. Etern! Wamit Eure Kinder vor dem Hochwasser.

Zeit. An der Hopfung leidete bei uns der Verleß. Unter Stübchen ist nicht nur bekannt wegen seiner Berg- und Talsprachen, sondern auch wegen der folgenden Strafen. Erand be vor kurzem in der Nachstraße ein Geschirr und konnte nicht vorwärts rücken. Die Worderträger waren gerade bei Futtermannecke in ein Loch geblieben. Sofort war der Verleß verstopft. Hier wäre am Plage, daß Futtermanns Gebäude endlich auf dem Zwangswege beseitigt würde.

Nahezu. Mehr um die Jauchengruben kümmeren. Als unsere Zeitungsgenossen am Sonntag nachmittags Zeitungen ausstug, sah sie im Hofe des Arbeiters G. das zweiährige Kind des Arbeiters Erlich in der Jauchengrube liegen. Sie rief um Hilfe und der Vater des Kindes konnte daselbst noch retten. Das Kind blieb am Leben. In Nahezu gibt es noch in vielen Höfen offene Jauchengruben. Jeder erinnert an den Fall, wo bei einem Feuer nachts ein Feuerwehmann bis an den Hals in die Jauchengrube geriet. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Das sozialdemokratische Volksbegehren nach Nahezu sollte sich mehr um diese Jauchengruben kümmern, als mit seinem linken Freund Sittler hinter den Kommunisten herauf zu sein oder mit ihm zum Jagdhaus der Bauern zu gehen.

Mansteld-Sangerhausen

Der Unterteufenthaler Presseprozeß

„Es giewet Ione Humne . . . um Ione Summe . . . es giewet awmer och Schweinehumne . . .“

Unter der Ueberschrift: „Ein merkwürdiger Gemeindevorsteher“ erschien in der Nummer 14 des „Kallentampf“, vom 18. Juni 1927, der Bericht eines Arbeiterkorrespondenten, in dem von dem Bericht bekannter Friedrich Fuhrmann in Unterteufenthal die Rede war. Am Freitag verhandelte deshalb das hiesige Schöffengericht gegen unseren Genossen Kurt Kühn, den damaligen verantwortlichen Schriftleiter des „Kallentampf“. Es wurde dabei ein Urteil wegen formaler Beleidigung in Höhe von 100 Mark gefällt.

Die Verhandlung ergab, daß Fuhrmann, ohne dazu befragen zu sein, nach Feierabend die Arbeiten der an der Teufenthaler Gemeindefeuerung beschäftigten Arbeiter nachkontrollierte! An Gerichtsstelle wurde festgestellt, daß Fuhrmann weder einer Kommission angehört, noch von dem Gemeindevorstand irgendeinen Auftrag erhalten hat. Mit großer Geste schritt Fuhrmann seinerzeit die Arbeiten ab und kontrollierte recht umständlich mit Zirkonmaß und sonstigen Werkzeugen. Er konnte das Gemessene schließlich nicht einmal errechnen denn er behauptete bei der Verhandlung unter seinem Eid, trotz wiederholter gutgemeinter Ermahnung des Vorsitzenden unseres Genossen Kühn, des Rechtsanwalts Dr. jur. Viktor Müller, die

Arbeitslosen hätten in Teufenthal annähernd 100 Mark pro Woche verdient.

So tieftraurig es ist, daß Fuhrmann sich vor Gericht hinstellte, als wenn er nur allein in Teufenthal Gutes bewirkt, so tieftraurig ist es aber auch, daß dieser Mensch als glaubwürdiger angesehen wurde. Die Beweisaufnahme war sehr mühsig. Unter Beweismann teilte uns damals in dem Urteil mit, daß in Bezug gestellt werden müßte, ob Fuhrmann überhaupt in der Lage sei, „zwei Zentimeter, „fünf Zentimeter und Kubikmeter zu unterscheiden“. Unter Arbeitereinstellung wurde festgestellt: „Kommt die Rede auf Quadraturwurzeln ziehen, so eilt jeder Mensch in seine Scheune und will mit dem Spaten Quadraturwurzeln ziehen.“

Ja, ist denn der Verlauf der Verhandlung vom Freitag nicht angehen, daß jeder unbefangene Beurteiler auch zu dieser Ansicht kommen müßte?

Ist es nicht wahr, daß selbst Lehrer im Orte dem Fuhrmann angeboten haben: „Er möchte noch einmal zu ihnen in die Schule kommen“?

Sagte nicht in der Gerichtsverhandlung eisdlich der stiller-treue Gemeindevorsteher, daß dieser ewige Richter Fuhrmann schon in der Vergangenheit so oft als das bescheidene als glaubwürdiger öffentlich in den verschiedensten Gemeindevorsteher-Sitzungen?

Warum ist Fuhrmann der Aufforderung, Strafantrag in so und so vielen Fällen zu stellen, nicht nachgegangen?

Hat Fuhrmann nicht selbst in dem Zeugen Viktor Müller gesagt: „Ich habe es ja schwarz auf weiß, mir kann ja nichts passieren.“ Was heißt das im Volksmunde? Nicht mehr und nicht weniger als: „Ich habe eine Kriegserwundung am Kopfe und mir ist nichts wunderbarlich und wenn es für die andere die wunderlichsten Dinge sind.“ Unter Arbeitereinstellung wurde festgestellt, daß im Laufe der Jahre und zwar zum Zeitpunkt an dem Friedrich Fuhrmann am „Eiseller“ herunter mit dem „Bäckchen“ kam, bis zum heutigen Tage, es nur eine Kette von Mordgeleien und Stänkereien gegen die arbeitende Klasse gegeben hat. Wenn in dem Artikel an einer anderen Stelle die Rede ist von einem „Falsch-Menschen“, so haben lieber die inneren Gemütszustände in obiger Entwürfung diesen Menschen, Fuhrmann, mit seinen eigenen Worten treffen wollen:

„Du, Fuhrmann, hast es ja schwarz auf weiß, Dir kann ja nichts passieren!“

Es ist nicht an Gerichtsstelle festgestellt, ob Fuhrmann mit dem „Schwarz auf weiß“ seinen krankhaften Zustand meinte, und zwar aus der Kriegsverletzung, oder ob er irgendwie einen „Freibrief“ hatte. Die Verhandlung brachte kein Licht in die Sache. Was aber in der Verhandlung auffällig war, ist der Umstand, daß Fuhrmann wohl in früheren Jahren wegen „Sittlichkeit“ gefandten hat. Er sagt es selbst. Zwar meint er, es wäre nur Hehe gegen ihn gewesen, und er wäre „freigeprochen“ worden. Der Vorsitzende gab sich Mühe, von 1919 oder 1920 die Akten suchen zu lassen. Lehrer war das so schnell nicht möglich, wohl wurde ein Aktenstück gefunden, aber nicht das „richtige“, sondern ein anderes wegen „Lebensmittelfälschung“. Das wird zu den paradoxen Zeiten gewesen sein, wo die Küche anstatt Milch — Wasser lieferten! Dem Fuhrmann ist so manche harte Wahrheit in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit in Teufenthal gesagt worden. Im Falle des in Frage stehenden Berichtes will er verlässsweise die Sache so hinstellen, als wenn es die „bösen“ Kommunisten seien, die ihn unmöglich machen wollten. Dabei ist oretschaffen und an anderer Stelle wird der Beweis angetreten, daß er auch nicht einen einzigen Menschen hat, der zu ihm hält. Fast alle Einwohner ohne Ausnahme rufen weit von ihm ab. Das böse und berechnete Zeugnis wird ihm seine Vermandtschaft ausstellen, bezüglich der unheimlichen Kette, die seine Frau schon bekommen hat. Aber der Fall der „Sittlichkeit“ ist, weil ihm vom Gericht Substitution im „Kallentampf“ und „Hässlichen Nachrichten“ angefallen wurde, noch nicht beendet.

Herr Gemeindevorsteher, ist es nicht wahr, daß auf dem Gemeindevorsteheramt von anderer Seite eine „hässliche“ Sache vorliegt? Herr Gemeindevorsteher, wenn Sie mit der Sprache reden werden Ihre Gerichtsverhandlung, und Ihre Anwesenheit als Zeuge zu einer Anfrage machen in der nächsten Gemeindevorsteher-Sitzung. Die Gemeindeverwaltung hat Material gegen diesen Fuhrmann, denn gerade er ist es, der in jeder Beziehung gegen die Arbeiter und deren Vertreter mit den „gewählten“ und „unbewählten“ Mitteln arbeitet. Was ist denn das? Ist es die Frau Koch, die innerzeit mit W. G. zusammenwohnte, „Näheres“ mittels, was sich angetragen hat . . .

Nebenfalls Genossen, Arbeiter, Arbeitslose, laßt Euch nicht beleidigen. Laßt nicht ungenutzt diese Gelegenheit vorbeiziehen. Laßt Euren „Kallentampf“ nicht verurteilen um eines Menschen willen, der gerichtet ist, noch ehe er selbst angeklagt wurde. Laßt, laßt das Groteske und bringt Licht in das Dunkel. Fragt an bei der Gemeinde.

Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen — schaff! Zeugen herbei!

In Geholen wird weiter gekauft

Wie „Ede“, der Ortsgewaltige, die Biersteuer einführt

Wie in so vielen Orten, so wurde auch hier bei uns in „Sermans-Parlament“ der Antrag auf Erhöhung einer Biersteuer gestellt. Da „Ede“ den Gemeindevorstand vertritt mit den Galunieren ein Votum abzugeben zu haben, stimmten leider auch die Arbeitervertreter der Steuer zu. Der Antrag lautete folgendermaßen: „Die Gemeinde Geholen erhebt eine Biersteuer von zwei Prozen.“ Das Bier bleibt beim alten Preise, die Steuer trägt der Galunier. Wenn derselbe die Steuer nicht trägt, dann nicht trägt, dann nicht trägt. Wie sieht nun die Geschichte aus? Die Galunier behaupten, sie haben dem Ortsgewaltigen keine Zusage gegeben, sie haben aber die Bierpreise um 2 1/2 Pfennig erhöht, obwohl auf das Glas Bier nur ein sechstel Pfennig Steuern kommen würde. Die Galunier legen nun, wenn die Gemeindevorsteher die Steuer nicht abgeben, so müssen wir unter Bier Arbeiter und Kleinbauern, her leht 30t wieder, was ein Stahlhelm-Orts-gewaltiger alles zusammenfaßt. Hoffentlich werth! Ihr Euch solche Fälle bis zur nächsten Wahl, und laßt die Aussteuer dahin, wo Sie hingehören. Der Bauer von Geholen.

Bitterfeld-Wittenberg

Die „Freie Presse“ macht Wahlpropaganda Wer kann zwischen den Zeilen lesen?

Leider können das verhältnismäßig wenige Menschen. Wäre es anders, hätten die Zeilen nicht nur aus dem sozialdemokratischen Zeitungen nicht den Unfrieden vertragen, den man heute in allen ihren Spalten findet. Eine lächerliche Mütze dieser Art bringt die „Freie Presse“ in ihrer Nummer vom Freitag. Hier wird auf der ersten Seite etwas über einen „Bittgang der Kommunisten zum kaiserlichen Generalfeldmarschall“ gelebt. Schon die Überschrift ist zu klug, um damit Gleichnisse zu finden, aber dennoch wollen wir einmal ganz kurz zwischen den Zeilen dieses Artikels lesen, um damit unseren Lesern zu demonstrieren, wie das „Vollblatt“ und dessen Dreimonatsfind, die „Freie Presse“ durch bildliche Kommunifizierte verstanden, die arbeitserfreundliche Politik ihrer Grunden in den Parlamenten zu werden.

Die kleinen Bedrohungsanstifter vom anderen Ufer leschen ihren Lesern u. a. folgendes vor:

„Berlin, 17. Februar. (Eos. Presse-Dienst.) Am Beginn und am Schluß der Donnerstagstages des Reichstages stiegen die Kommunisten Schlußreden nach Herrn v. Hindenburg aus. . . . Er soll also auf die kommunifizierte Bitten hin den Reichstag sofort auflösen.“

Zwischen den Zeilen gelesen heißt das: Die Kommunisten fordern die sofortige Reichstagsauflösung. Die parlamentarischen Hindenburg-Freunde, die erst in diesem Jahre den Geburtstag des kaiserlichen Generalfeldmarschalls in zahlreichen Orten gemeinsam mit den Deutschnationalen feierten, wollen hier ihre Freundschaft zu Hindenburg den Kommunisten anbieten. Wenn es sich um die Auflösung des Reichstages handelt, so ist es natürlich, daß die Hindenburg-Freunde die Auflösungsmöglichkeit angeht, die dem Reichstag einverleibt ist, durch die Arbeiterschaft wieder einmütig ihr stark rampanteste Freilage vorzuführen.

Es heißt dann weiter:

„Viele von ihnen (gemeint sind kommunifizierte Abgeordnete. Red. d. A.) sind bei der Reichstagsauflösung von der Befreiung bedroht, weil der Dörrreichsanwalt leider noch immer seine Hochverratsprozesse gegen sie schweben hat.“

Was! Kommunifizierte Reichstagsmitglieder sind bei Reichstagsauflösung vom Reichsanwalt mit Verhaftung bedroht! Wo bleibt denn die Gerechtigkeit, ihr Herren Schmeiche! Die wirklichen Hindenburg-Freunde haben von Reichsanwalt sich nichts zu befürchten. Welcher sozialdemokratische Abgeordnete wird denn vom Reichsanwalt bedroht? — Keiner! Warum nicht? — Weil die sozialdemokratischen Führer für Hindenburg und Vaterland (lies: Geld) die Interessen der revolutionären und wirklich sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft schände vertragen. Wo sind also die Hindenburg-Freunde?

Die sozialdemokratischen Hindenburgfreunde entzaren sich aber noch weiter, indem sie schreiben:

„Die Sozialdemokratie lehnte es mit der Mehrheit des Hauses ab, eine politische Witzschrift an den Reichspräsidenten zu richten, der nun einmal nach der Verfassung allein das Recht zur Reichstagsauflösung hat.“

Was! Die Sozialdemokratie lehnte es mit der Mehrheit des Hauses ab — in jeder Sprache weiß ja, daß die Mehrheit des Hauses aus Reichstagsmitgliedern besteht und in den Parlamenten auch von der Mehrheit des Hauses eines weiters angenommen wird, wenn dieser Antrag im Interesse der Kapitalisten liegt. Wenn der kommunifizierte Antrag auf Reichstagsauflösung also von der Mehrheit des Hauses — einschließlich von der Sozialdemokratie — abgelehnt wurde, so heißt daraus nun herab, daß dieser Antrag im Interesse der arbeitenden Bevölkerung

lag und deshalb von der Mehrheit des Hauses, mit den Stimmen der Herren Sozialdemokraten, abgelehnt wurde.

Weiter:

„Die sozialdemokratische Fraktion wendet politisch unerwünschte Mittel an, um die Reichstagsauflösung zu dem Zeitpunkt zu erreichen, der dem Interesse der breiten Volksmassen entspricht. Sie ist für Auflösung des Reichstages nach ordnungsmäßiger Verabreichung des Reichshaushalts Ende März und für Neuwahlen unter den rauschenden roten Fahnen des proletarischen Kampfes.“

Hier wird also ganz offen nur in furchtbar gedrehten Worten gesagt, daß die Sozialdemokratie im Reichstages mit den kapitalistischen Parteien, die dem Reichstagesauflösung des Reichshaushalts, also nachdem erst noch die notwendigen Vorarbeiten im Interesse der Arbeiter unter Dach und Fach gebracht sind, an die Auflösung des Reichstages denkt. Daneben wird etwas von „rauschenden roten Fahnen des proletarischen Kampfes“ gesagt, damit der oberflächliche Leser ja nicht den arbeitserfreundlichen Charakter der SPD, sondern die Wahlen lassen sich ja für die Dauer doch nicht ganz umgehen und da hatten es die Hindenburg-Freunde, die kapitalistischen Konsumenten, für angebracht, ihr buntschillerndes Gesicht etwas mit roter Schminke zu bemalen.

Die werktätige Bevölkerung wird sich durch solche Finten und Anstiche nicht täuschen lassen. Die Hindenburg-Freunde sind längst in Hamburg, die der SPD eine ganz empfindliche Schlappe beibringen und die mittelständliche Arbeiterschaft wird das ihnen überbrachten, daß dieser Vereinergruppe bei den kommenden Wahlen eine ähnliche Qualifikation verabsichtigt wird. Vielleicht treten sie dann einem Bittgang zu ihrem faulsten Freund, dem Generalfeldmarschall an.

Bitterfeld. Mähnung, Wandergeliebte! Am Mittwoch, dem 22. Februar, abends 5 Uhr, im „Bürgergarten“ an der obersteckliche Delegiertenversammlung.

Kaufin. Große Sympathie für die Internationale Arbeiterschaft. Trotz aller Verleumdungen bereizt die Arbeiterschaft von Ramin und Umgebung, daß sich die Arbeiterklasse nur selbst helfen kann, und sich, gehen in vorangegangenen SPD-Größen, können es leider nicht unterlassen, die werdende Einheitsfront zu gefährden. Für jene gilt nur örtliche

Unerhörtes Versagen der Kreisfürsorge

In Remberg läßt man erst die Säuglinge zugrunde gehen, bevor man hilft

Wie die Fürsorge für uneheliche Kinder in Deutschland aussieht, beweist folgender Fall: In Rastitz blieb ein Nebeverhältnis nicht ohne Folgen, und die Tochter von dem Vater des Kindes nichts bekommen konnte, weil er von seinem Arbeitsverdienst (12 Mark die Woche) selbst nicht als Mensch leben kann, so fiel das Kind den Eltern anheim, die Mutter zur Hilfe. Die Mutter des Kindes ist auch Dienstmädchen und hat das flüchtige

Einkommen von 20 bis 22 Mark pro Monat.

Die Großeltern des unehelichen Kindes nahnten es von ihrem eigenen Verdienst, und als sie nun auch beide aus Krantenlager entlassen wurden und ohne Verdienst waren, wurde man sich hilfesuchend an die Kreisfürsorge bzw. an den Amtsvorstand, Herrn Dr. Nagel, um eine Unterstüßung für das Kind. Wenn die alten Leute nun sterben, daß ihrer Bitte entsprochen werden würde, dann sollten sie bitter enttäuscht werden. Es lief vom

Kreisfürsorge. Verschiedene Arbeiterorganisationen haben von der SPD, Anweisung erhalten, seine Gelder aus Vereinen den Säuglingen zur Verfügung zu stellen. Das Gegenteil tun aber Arbeiterinnen und Arbeiter in ihren Vereinen, indem sie Kinder Streifen in Empfang nehmen, Gelber sammeln, Hilfe bringen, wo Hilfe not tut. Arbeiterinnen und Arbeiter in allen Gauen Organisationen weiter auf diesem Wege, der Kampf für die Freiheit ist hart. Solidarität mit not. Weidet Euch beim Gelingen der Arbeiter in Ramin, jedoch Kinder von freitenden Metallarbeitern. Der Kampf der Metallarbeiter ist unter Kampf. Die im „Klaffenkamp“ regelmäßig veröffentlichten Leitungen der SPD zeigen, daß auch die hiesige Arbeiterschaft ihre Solidarität mit den freitenden Metallarbeitern praxis, trotz reformistischer Dose, am Ausbruch bringt.

Remberg. Eine gute Nase hatten Diebe, die in der hiesigen Stadtmühle und beim Zeitungsvorleger Arnold einbrachen und erhebliche Borräte an Speis, Schinken und Wein raubten.

Remberg. „Kaiserkreuzer Potemkin“ Der Remberger Einwohnerversammlung am Mittwoch, dem 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ zu Remberg ein ganz besonders gutes und großartiges Filmprogramm gegeben. Der sozialistische Potemkin-Film, der mit seinem Ereignis der russischen Filmproduktion einen langweiligen Namen machte und inzwischen viele Millionen Zuschauer hatte und begeistert, kommt an diesem Tage zur Vorführung. Daneben läuft noch der ebenfalls feine Film „Das Leben der des Goldaten Mann“ und schließlich noch die Wirtshausleitung von „Leuna“ aus dem vorigen Jahre. Alle im Ganzen ein Programm, das an Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig läßt und das sich jeder Einwohner unbedingt ansehen muß.

Jägerdorf. Einen kleinen Reifall erlebte kürzlich unser hier lätium bekannter Reichwehr. Der Wirt des Arbeiterlokals hätte für sein Lokal einen Wirtshaus angezogen. Er mit acht Schreibern kommissarischen Manieren eine gleiche Reife für sein reaktionäres Lokal an. Und die Verpflegung: Eine Reifepelle sollte spielen, Subjekte sollten prämiert werden, Reifepelle sollten und viele andere Überlieferungen sollten steigen. Die Reifeüberprüfung war aber die, daß die Einwohner den lieben Reifeüberprüfung mit seiner meisten Reifeüberprüfung, seinen Mosten, gepackten Ballons und ganzem neuem Weizen allein ließen. Dokumentierte die hiesige Arbeiterschaft, daß sie die Reifeüberprüfung und den Reifeüberprüfung des Herrn Schröder nicht vergelten kann. Sie beschloß in großer Menge das Arbeiterlokals, das denn auch die Reifeüberprüfung mit sich gefüllt war. Eine Sammlung zugunsten der freitenden Metallarbeiter ergab hier den Betrag von 10,50 Mk.

Au den Herrn Dr. Nagel wurde hierauf ein Brief geschickt, in dem die in dem obigen Bericht enthaltenen großen Reifeüberprüfung an Hand von beweisfähigen Unterlagen richtiggestellt wurden. Aus diesem Schreiben ist zu entnehmen, daß sich die Einwohner der niedrigen Familie pro Monat auf nicht ganz 90 Mark belaufen. Es ist keine Annahme, daß man befürchtet, daß die Familie des Herrn Schröder (Stube, Kammer und Küche, woher die Familie etwa 2 Mark monatlich pro Kind (11) das die Familie bewohnen muß, mit einem Mietzins von monatlich über 40 Mark bewertet. Wer diese sogenannte Wohnung zu leben bekommt der wird den Mietwert auf höchstens 10 Mark schätzen und selbst dieser Betrag dürfte noch im Verhältnis zu dem Zustand der „Wohnung“ recht hoch sein. Diese Wohnung ist eine wirksame Reifeüberprüfung der Volkseigenen und ein Unvermögen für die Familie. Die Diener sind verlastet, denn die Reifeüberprüfung ist so hart, daß das Wasser buchstäblich an den Wänden herabfließt. Überall wuchert Schimmel und Schwamm. Sogar kommt noch, daß die Kreisfürsorge die unehelichen Säuglinge selber krank im Bett liegen, während die Mutter des Kindes den ganzen Tag nur weniger Vorkämpfer auf Arbeit gehen muß. Das Kind ist also den ganzen Tag auf sich selbst angewiesen. Beschränkt es sich, muß es bis zum Abend in dem Schmutz liegen bleiben, da sich weder niemand um das arme Würmchen kümmern kann. Die Folgen sind denn auch danach.

Der Körper des Säuglings ist überall mit Geschwüren und Ausschlag bedeckt.

Wissenschaftlich ist aber schließendlich doch die Frage, ob überhaupt der alte, dem die Fürsorge des Kindes verpflichtet ist, mit seiner Summe gerade auch noch ein ihm nicht gehöriges Kind zu ernähren. Wie kommt überhaupt Herr Dr. Nagel bzw. das Fürsorgeamt dazu, bei der Prüfung eines solchen Kindes die Rente eines alten Mannes mit zu berücksichtigen, der überhaupt nicht verpflichtet ist, das Kind zu ernähren? Wenn er es stehen lassen hat, so war das sein freies Willkür und seine freie Verantwortung über das Kind, das bei der armen Bevölkerung mehr Einfluß, Mißbill und Hilfsbereitschaft vorhanden kann, wie bei den sogenannten Fürsorgeämtern und ihren Beamten, die bei nur zum Zweck der Fürsorge Armer da sein sollten.

Auf das Verschmerzbefahren von Dr. Nagel ging nun inzwischen auch ein Antwort ein und zwar wird hierin ausgeführt, daß man sich bei der Beurteilung an den Reifeüberprüfungsvorbereitungen richten sollte. Es ist ein Standal, daß man alte Leute, die sich fast 50 Jahre lang von den Großarbeitern ausbeuten lassen mußten und sogar ihre neulichen Glieder verlieren, am Ende auf ihre alten Tage von ihren paar Reifeüberprüfung an Pension Kinder zu ernähren, wenn sie nicht verpflichtet sind. Weiterworte hat der Ausschuss des Kindes sich über den Namen Körper darüber verbreitet, daß sein helles Flecken mehr an dem Kinde zu finden ist. Jetzt war die Schwester wieder da und hat das Kind mit nach Wittenberg zur Unterstüßung genommen und die Vermutung ausgeprochen, daß das Kind wohl fortgenommen würde. Also, jetzt endlich, nach vielen Schwärzungen und

nachdem das Kind in dem feuchten Wohnstall halb verfault ist, will man etwas tun.

Was über die toden und geschloßen Bemerkungen des Herrn Schröder, dem noch ein Wort folgt werden. Wie ist das alles? Frau für diesen Herrn zulange Frau ist, da erlaubt sich dieser Frau, der Tochter zu sagen: „Na, ist denn Ihre Mutter bald angewiesen im Bett?“ Diese Antreiber der Großarbeiterschaft verlegen, daß auch sie nur Proleten sind und es noch nicht alle Tage Abend ist, denn auch sie können noch mal das Was eines Arbeiters teilen. Dann mögen sie sich ihrer früheren Handlungsmuster erinnern. Was die Tochter von S o r b e heiratete, da waren es die Großeltern, die sich bald die Haden abgehoben haben, damit sie sich endlich trennen lassen sollte, und auch heute noch bemüht man sich in dieser Beziehung einig, natürlich ohne Erfolg. Aber jetzt, da die alten Leuten frant liegen, hat man sich lange nicht um die gekümmert. Bedrücklich jede Woche einmal ein dünnes Stüchchen, wozu sich ein Kind von zwei Jahren kaum fassen kann, ist die christliche Nächstenliebe in höchster Potenz.

Reinproleten, nach endlich auf! Nach! Front gegen eure Mutter und auch gegen den Gehirnwirbelstern die richtige Antwort, indem die Eltern Austreit aus der Kirche anbetet und Euch der kommunifizierte Partei anschließt.

Wir werden auf den Fall noch zurückkommen.

Die Hochwassererschädigten im Gebiet der Schwarzen Elster

Berretung im Kreisstag — Die öffentlichen Bauernvereinigungen der SPD.

Es ist notwendig, zu untersuchen, wie im allgemeinen nach der Stabilisierung der Welt die Klein- und Mittelbauernschaft in Deutschland steht. Man kann hier mit ruhigem Gewissen die Frage aufwerfen, ob diese Erwerbs- und Berufsstände durch die hohen Steuern und Abgaben langsam zugrunde gerichtet wird. Das trifft ganz besonders auf die Klein- und Mittelbauern im Gebiet der Schwarzen Elster.

Die Höhe der Lasten der Klein- und Mittelbauern besonders groß. Jedes Jahr zur Erntezeit wird dieses Gebiet überflutet und die Ernte dadurch vernichtet. Durch die alljährliche Überschwemmung wächst die Notlage ins Unermessliche. Bei der letzten Hochwasserkatastrophe im Juli 1927 waren die Wassermengen so groß, daß es zu einem Dammbrech zwischen Dosthaiba und Bürgen kam.

Der Reichstag hat die Aufgabe, eine Hilfsaktion durchzuführen. Die Regierung stellte 200 000 Mark den Hilfsaktionen zur Verfügung zur Verfügung, daß Staat, Provinz und Kreis ein Drittel mit an den Lasten beizutragen haben. Natürlich sehen wir Kommunisten auf dem Standpunkt, daß diese Hilfe in Anbetracht des unbeschreiblichen Schadens viel zu gering ist und die Notlage dadurch nicht behoben wird.

In der letzten Kreisstagung entspann sich eine lebhafteste Debatte bei der Bürgervereinigungen des Betrages, der vom Kreis zu tragen ist. Die kommunifizierte Fraktion verlangte die Gelder (72 000 Mark), die für die Bodenverbesserungsgesellschaft Westfalen-Münsterland entfallen, an die Geschädigten zur Auszahlung zu bringen.

Nur die Kommunisten stimmten für diesen Antrag.

Auch würde man uns vorant, daß nicht die Gemeinden zur Bürgervereinigungen verpflichtet werden sollen, sondern, daß der Kreis diese allein zu übernehmen hat. Der Kreisbauernmeister, Hg. Rinkert, wollte sich natürlich nicht die Chancen bei den Kohlenindustriellen des Landkreises verschließen. Er erklärte — was sich die gesamte Bauernvereinigungen des Elstertales besonders merken muß — sich dafür, daß

an die Bauern keine Entschädigung gezahlt würde, sondern das Geld dazu verwendet werden sollte, die Ursachen der Überschwemmung abzustellen. Also mit einem Wort gelangt die Bauern sollen den Schaden, den die Industrie verursacht, indem diese die Elstertal verunreinigt und verdrängt, bezahlen. Die kommunifizierte Fraktion ist dafür, daß allein die Kohlenindustriellen den durch ihre Werke angerichteten Schaden zu tragen haben.

Nicht im Parlament, sondern außerhalb des Parlaments liegt die Kraft der werktätigen Volksmacht. Die SPD führt den Kampf im Parlament und außerhalb des Parlaments. Nur unter dem Druck der Massen wird etwas erreicht werden können. Die werktätige Bauernvereinigungen muß das begreifen. So wurden von der SPD öffentliche Versammlungen veranstaltet, die alle sehr gut besucht waren und in denen zu den Fragen Stellung genommen wurde. Eine Kommission wurde nach Magdeburg zum Polizeipräsidenten geschickt, nachdem wurde die Versammlung.

Die Klein- und Mittelbauern werden nun begreifen, wer ihre Interessen vertritt und sie werden dementsprechend zu handeln wissen. Die SPD, die Partei des unterdrückten Industriearbeiters und Landproletariats, wird mit den Klein- und Mittelbauern den Kampf weiterführen, bis endlich einmal diese angereichte Gesellschaften unterliegen werden. Dieser Kampf behing, denn unter werktätigen Volks Einmütigkeit und Geschlossenheit. Nur dann wird die augenblickliche frante Bürgerliche Regierung von der Bild-

liche verschwinden, um einer Regierung der Arbeiter und Bauern Platz zu machen.

Kommunifizierte Anträge für Dammbauten und Flutregulierungen

Bei Beratung des Landwirtschaftsausschusses im Hauptsaal des Reichstages Landtages stellte unter Nr. 87 die kommunifizierte Fraktion folgende Anträge zum Bau von Dämmen, Durchführung von Flutregulierungen usw.

„Die Naturkatastrophen der Jahre 1926 und 1927 haben der Landwirtschaft Preußens nachteilige Schädigungen gebracht. Im besonderen Maße sind die Zwerg-, Klein- und mittelständlichen Wirtschaften von diesen Schädigungen betroffen worden. Die aus Anlaß der Unwetterkatastrophen von der Staatsregierung für die einzelnen Gebiete getroffenen finanziellen und materiellen Hilfsmöglichkeiten stellen sich als völlig unzulänglich für die Bänderung der Not dar, indem die an sich ungenügenden staatlichen Geldeinstellungen vielfach überhaupt nicht oder nur zu kleinsten Teile in den Besitz der kleinen landwirtschaftlichen Existenzen gelangt sind.“

Den Naturkatastrophen ist seitens der Staatsregierung insofern nicht entgegengetreten worden, als die zahlreichen bestimmten und beschlossenen Projekte für Flutregulierungen, Staubebedenlagen, Deichungen usw. nicht ausgeführt sind. Die Mittel hierzu nicht bereitgestellt worden sind. Bei der künftigen Verwirklichung der Damm- und Flutregulierungen sind auch die im Haushalts 1929 veranschlagten Mittel für schädliche Ausgaben zur Bänderung von Dämmen und Unwettergeschäden wiederum nicht im entferntesten ausreichend.

Der Landtag wolle daher beschließen:

im Kap. 120 der dauernden Ausgaben — Wasserwirtschaft, Landesministerien usw. —

- a) bei Tit. 51 — Unterhaltung von Dämmen, Dämmen, Wehren usw. die Titelsumme von 237 000 RM. zu erhöhen um 10 000 000 RM.
 - b) bei Tit. 58 — Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flutregulierungen usw. die Titelsumme von 6 000 000 RM. zu erhöhen um 7 600 000 RM. mithin zu bemilligen 13 600 000 RM.
 - c) bei Tit. 60 — Unterhaltung preussischer Wehrwerke usw. die Titelsumme von 2 800 000 RM. zu erhöhen um 8 000 000 RM. mithin zu bemilligen 10 800 000 RM.
 - d) bei Tit. 63 — Unterhaltung der Wege, Brücken und Fähren usw. die Titelsumme von 125 000 RM. zu erhöhen um 375 000 RM. mithin zu bemilligen 500 000 RM.
- und Summe Kap. 120 — Wasserwirtschaft usw. — a) 31 604 000 RM. und Summe Kap. 120 — Wasserwirtschaft usw. 38 741 500 RM.



Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Zwanzig Deutschnationale protektieren gegen die Eingemeindung in Glesien!

Die Deutschnationale Volkspartei hielt kürzlich eine öffentliche Versammlung ab, in der der Nationale Vogtländer, Metzger, Aufgänger über die Landgemeindegliederung und speziell über die kommende Eingemeindung sprach. Er war aber in seinen Ausführungen nicht bei der Sache und hat eine plumpe Rede gehalten. Für die Frage der Landgemeindegliederung und unsere Eingemeindung waren den Herren schon 10 Minuten Redezeit zu lotsbar. Erst die Disziplinierbeden behandelten das eigentliche Thema ausführlicher.

Vorgänger befragte sich immer und immer wieder über die „Berechtigungen der deutschen Bürger“ der Eingemeindung für unsere Dörflchen sei eine Vergewaltigung, die es von Seiten der Kreisverwaltung gutgehen werden ließe, ohne die Einwohner (Hiesige) einige deutschnationale Gutsherren, D. Per. zu können.

Gut gefällt, Herr Vogtländer, aber wie steht es in Wirklichkeit durch die Annahme des Gesetzes im Freiwirtschafts Landtag, die Gutsherren aufzulösen, monach Begründungen der Gutsherren einer Stadt- und Landgemeindegliederung des öffentlichen Wohles erfolgen können? Erst durch die Gesetz wurde für unsere unheimlich liegenden den fünf Gemeinden die Eingemeindung wieder erlaubt. Es ist zu betonen, daß es eine Eingemeindung Glesien gerade aus Gründen des öffentlichen Wohles beharrt, um endlich das mittelalterliche System zu erlösen, da doch die einzelnen Gemeinden in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Beziehung leistungsunfähig sind und das haben die Gemeindevorsteher ganz richtig erkannt. So kam die Eingemeindungsfrage in den einzelnen Vertretungen mehr oder weniger auf die Tagesordnung. Nicht zu vergessen ist, daß dieser Punkt schon seit 1923 behandelt wird. Es wurde von uns in den Gemeinden Schweiß und Glesien einmündig und förmlich und Genuß mit Zustimmung beschlossen, die vier Gemeinden und die Glesien zu einer Eingemeindung zu vereinigen.

Doch dadurch eine leistungsfähige Gemeinde geschaffen wird, werden wohl auch die nationalen Herren Volksparteier nicht abstreiten wollen.

All dieses wurde auch von unseren Gemolten in der Versammlung festgestellt. Die Gutsherren und Vertreter des Vergütetes meinen darauf, daß eine Eingemeindung noch 1900 Gemolten einen mindestens ein Rathaus, einen Bürgermeister, einen Sekretär und zwei Gemeindevorsteher und zuletzt auch noch eine Polizeiwache haben müßten. Die Wege sind auch tatsächlich unter den Einwohnern in Glesien verstreut worden. Aber was ist der Zweck der Lösung? Herr Christian vom Rittergut bedeutet, er sagt: „Wir müssen uns gegen die Auflösung — auch der Gutsgemeinde — wehren und müssen Proteste inszenieren, in Art von Unterschriften-sammlungen, die der Regierung einzuhandeln sind. Also man will durch diese schönen Wege nichts anderes, als möglichst viel Unterschriften auch von Arbeitern sammeln. Herr Christian wird auch verstehen, die Landarbeiter vom Rittergut und die kleinen Landarbeiter und dazu noch die kleinen Gewerbetreibenden zu terrorisieren. Was nun eine Vergewaltigung ist, das zu beurteilen, überlassen wir den Einwohnern selbst in Glesien.“

er Protest wurde in der 20 Mann starken Versammlung verfaßt und ist in nächsten Tagen durch Hauszettel und durch Briefe zu versenden. Wir rufen den Einwohnern und vor allem den Frauen zu, sich nicht in die Hufe einzurufen, sondern lassen das Vertrauen einer Vertretung, die es verstehen wird, auch in Zukunft die Interessen der Arbeiterklasse, der Gewerbetreibenden und der kleinen Bauern zu vertreten.

Delitzsch, Paul Brann, Marionetten-Theater in Glesien, K. Müller. Auf das bevorstehende Gastspiel dieses Theaters mit seinen humorprägnanten Darbietungen am Mittwoch, dem 22. Februar, und Donnerstag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“, sei nochmals hingewiesen.

Kraupa, „Ein nationaler Ringelherb“. Unter diesem Namen brachte vor ein unterer Teil des Jahres einen Bericht, der auf falsche Information unseres Berichterstatters zurückzuführen ist. Der in dem Bericht genannte Lehrer Schönböck, wurde von dem Schüler K a i n — wie nachträglich festgestellt wurde — in freier Weise herausgefordert. Wahrscheinlich ist der Junge durch seinen Vater, der dem Rittergutsbesitzer angehört, während der Lehrer tatsächlich eingeleitet ist, zu diesem Verhalten aufgefordert. Der Schüler K a i n kommt regelmäßig zu spät zur Schule, macht seine Schularbeiten und schämt außerdem auf einem Ballgame Gänge ein und gab dem Lehrer, als dieser ihn darob zur Rede stellte, verständliche Antworten. Um Grund dieses Tadelbuches machte der Lehrer von seinem Vorgesetzten Beschwerde. Letztere Stellung zur Frage der Führung ist ihm. Wir lehnen solche Erziehungsmaßnahmen grundsätzlich ab, und in diesem Falle, ab und können allen freischulig genonnen Lehrern nur empfehlen, einen, von seinen reaktionär eingestellten Eltern zum Angehörigen ausgehenden, Schüler mehr zu ignorieren. Wenn solche Schüler dann in Unterricht zurückbleiben, können sie sich später bei ihren eigentlichen Eltern dafür bedanken.

König bei Reichen, Kreis Delitzsch. Mit Rücksicht an Königs befindet sich eine dreifache Volksschule mit drei Lehrern, aber leider sind nur zwei Schulklassen vorhanden, so daß ein Lehrer auf den anderen warten muß, um Unterricht abgeben zu können. Zwei Klassen können nur zugleich unterrichtet werden. Die dritte Klasse, in der der Unterricht um 10 Uhr oder um 11 Uhr, unterbrach erst um 1 Uhr beginnt, muß warten, bis der Unterricht der ersten zwei Klassen beendet ist. Ist der Unterricht nun zu Ende, so fällt die

sofort wieder der Schulraum von den draußen bereits wartenden Kindern und der Unterricht beginnt sofort wieder von neuem. Das ist aber noch lange nicht das schlimmste Übel für die kleinen Kinder von 6 bis 8 Jahren. Die Kinder, die zum Beispiel aus Weidenborn kommen, bringen schon im Winter viel Schnee mit. Bei Wind und Wetter kommen die Kinder, oft völlig durchnäßt und durcheinander hier an, ohne einen Unterraum zu vorfinden, so daß sie gefroren sind, noch 15 bis 20 Minuten draußen zu stehen. Schon während bauen die meisten Schulkinder ein gutes Knie, aber es ist bisher noch nichts davon zu sehen. Hoffentlich nimmt dieser Zustand bald ein Ende. Die Wege, die die kleinen Kinder zurücklegen müssen, sparten in ihrer Beschaffenheit jeder Verbesserung. Will man nun, nachdem man den Weg paßiert hat, noch trockene Füße haben, muß man lange, wasserdichte Stiefel haben. Es ist ein Grund, diesen Weg von Weidenborn zum nach Kleinschönau (Schulhaus) in diesem launischen Zustand zu belassen. Nicht nur, daß man den Weg wie ein Schlammbad läßt, fährt man auch noch mit schwereladenen Matrasen bei nasser Witterung darüber hinweg, wie es vor kurzem der Rittergutsbesitzer K a d o i s aus Lausitz gemeldet hat. Es wird einerseits darauf genommen, daß der Weg tags für Tag von Schulkindern und Radfahrern paßiert werden muß. In eine Besserung des Weges denkt niemand, oder meint Herr K a d o i s, daß das, was er an dem Wege getan hat, auch nur im entferntesten einer Verbesserung gleichkommt? Hoffentlich wird dies erst nach Winter gelöst.

Werkstatt-Selbsthilfe. Auch hier praktische Solidarität. Wie wir schon wiederholt berichtet, befinden sich hier in beiden Orten eine beträchtliche Anzahl Metallarbeiter. Die meisten gehören zum jüngsten Hüttenbetrieb Großb. A. Riela, und sind bereits sechs Wochen ausgepörrt. Das Organisationsverhältnis war zwar im allgemeinen ein gutes, aber doch waren noch einige Kollegen vorhanden, die nicht organisiert waren. Einige organisierten sich früh vor der Auspörrung, und wieder einige während dieser Bewegung. Fünf volle Wochen mußten sie warten, ehe ihnen die erste Unternehmung gelang. Heute erkennen sie selbst, daß es große Notwendigkeit war, sich erst jetzt zu organisieren. Um diese Erlaubnis nicht im Stich zu lassen, wurden auch hier von der Ortsgruppe Osterwerda der D. V. einige Unternehmungen in Form von Lebensmitteln ausgesetzt. Es ist zu erwarten, daß jeder erhaltene Arbeiter nunmehr dazu übergeht, sich nicht weiter auf das Solidaritätsgefühl seiner Kollegen zu verlassen, sondern selbst mit Hilfe einer „eigernen Kampftruppe“ im Kampf gegen weitere Auspörrungen, wie wir das deutsche und internationale Proletariat unterstützen, wenn es einig ist und geschlossen in Front steht.

Arbeiter-Sport

Werbveranstaltung des Arbeitersport- und Kulturvereins Halle

zugunsten der freilebenden Metallarbeiter, am Dienstag, dem 22. Februar, 10 Uhr, im großen Saal des „Volkspark“

Arbeiter, Angestellte und Beamte!
Im Anbetracht der guten Sache und um den Streitenden einige soziale Sympathie zu bewahren, laden wir auch die Verwandlungen in Halle ein, nicht es doch, die Solidarität der Unternehmungen zu fördern.

Der Eintritt ist ein halbes und beträgt nur 30 Pf. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die gesamte Einnahme, abzüglich des Aufwandes, dem Arbeitervereins des hiesigen hiesigen Metallarbeitervereins hiesig.

Am 23. Februar abends in den „Volkspark“

Programm:
1. Teil, 1. Gleichschrittler-Marsch: Schwebende Truppe, Marsch, 2. Hochfaher-Solidarität, Ein Rittmeister, 3. Nibelungen-Epikur, 4. Tausend, 5. Vorkämpfer, 6. Ein Rittmeister, 7. Nibelungen-Epikur, 8. Tausend, 9. Vorkämpfer, 10. Ein Rittmeister, 11. Nibelungen-Epikur, 12. Tausend, 13. Vorkämpfer, 14. Ein Rittmeister, 15. Nibelungen-Epikur, 16. Tausend, 17. Vorkämpfer, 18. Ein Rittmeister, 19. Nibelungen-Epikur, 20. Tausend, 21. Vorkämpfer, 22. Ein Rittmeister, 23. Nibelungen-Epikur, 24. Tausend, 25. Vorkämpfer, 26. Ein Rittmeister, 27. Nibelungen-Epikur, 28. Tausend, 29. Vorkämpfer, 30. Ein Rittmeister, 31. Nibelungen-Epikur, 32. Tausend, 33. Vorkämpfer, 34. Ein Rittmeister, 35. Nibelungen-Epikur, 36. Tausend, 37. Vorkämpfer, 38. Ein Rittmeister, 39. Nibelungen-Epikur, 40. Tausend, 41. Vorkämpfer, 42. Ein Rittmeister, 43. Nibelungen-Epikur, 44. Tausend, 45. Vorkämpfer, 46. Ein Rittmeister, 47. Nibelungen-Epikur, 48. Tausend, 49. Vorkämpfer, 50. Ein Rittmeister, 51. Nibelungen-Epikur, 52. Tausend, 53. Vorkämpfer, 54. Ein Rittmeister, 55. Nibelungen-Epikur, 56. Tausend, 57. Vorkämpfer, 58. Ein Rittmeister, 59. Nibelungen-Epikur, 60. Tausend, 61. Vorkämpfer, 62. Ein Rittmeister, 63. Nibelungen-Epikur, 64. Tausend, 65. Vorkämpfer, 66. Ein Rittmeister, 67. Nibelungen-Epikur, 68. Tausend, 69. Vorkämpfer, 70. Ein Rittmeister, 71. Nibelungen-Epikur, 72. Tausend, 73. Vorkämpfer, 74. Ein Rittmeister, 75. Nibelungen-Epikur, 76. Tausend, 77. Vorkämpfer, 78. Ein Rittmeister, 79. Nibelungen-Epikur, 80. Tausend, 81. Vorkämpfer, 82. Ein Rittmeister, 83. Nibelungen-Epikur, 84. Tausend, 85. Vorkämpfer, 86. Ein Rittmeister, 87. Nibelungen-Epikur, 88. Tausend, 89. Vorkämpfer, 90. Ein Rittmeister, 91. Nibelungen-Epikur, 92. Tausend, 93. Vorkämpfer, 94. Ein Rittmeister, 95. Nibelungen-Epikur, 96. Tausend, 97. Vorkämpfer, 98. Ein Rittmeister, 99. Nibelungen-Epikur, 100. Tausend, 101. Vorkämpfer, 102. Ein Rittmeister, 103. Nibelungen-Epikur, 104. Tausend, 105. Vorkämpfer, 106. Ein Rittmeister, 107. Nibelungen-Epikur, 108. Tausend, 109. Vorkämpfer, 110. Ein Rittmeister, 111. Nibelungen-Epikur, 112. Tausend, 113. Vorkämpfer, 114. Ein Rittmeister, 115. Nibelungen-Epikur, 116. Tausend, 117. Vorkämpfer, 118. Ein Rittmeister, 119. Nibelungen-Epikur, 120. Tausend, 121. Vorkämpfer, 122. Ein Rittmeister, 123. Nibelungen-Epikur, 124. Tausend, 125. Vorkämpfer, 126. Ein Rittmeister, 127. Nibelungen-Epikur, 128. Tausend, 129. Vorkämpfer, 130. Ein Rittmeister, 131. Nibelungen-Epikur, 132. Tausend, 133. Vorkämpfer, 134. Ein Rittmeister, 135. Nibelungen-Epikur, 136. Tausend, 137. Vorkämpfer, 138. Ein Rittmeister, 139. Nibelungen-Epikur, 140. Tausend, 141. Vorkämpfer, 142. Ein Rittmeister, 143. Nibelungen-Epikur, 144. Tausend, 145. Vorkämpfer, 146. Ein Rittmeister, 147. Nibelungen-Epikur, 148. Tausend, 149. Vorkämpfer, 150. Ein Rittmeister, 151. Nibelungen-Epikur, 152. Tausend, 153. Vorkämpfer, 154. Ein Rittmeister, 155. Nibelungen-Epikur, 156. Tausend, 157. Vorkämpfer, 158. Ein Rittmeister, 159. Nibelungen-Epikur, 160. Tausend, 161. Vorkämpfer, 162. Ein Rittmeister, 163. Nibelungen-Epikur, 164. Tausend, 165. Vorkämpfer, 166. Ein Rittmeister, 167. Nibelungen-Epikur, 168. Tausend, 169. Vorkämpfer, 170. Ein Rittmeister, 171. Nibelungen-Epikur, 172. Tausend, 173. Vorkämpfer, 174. Ein Rittmeister, 175. Nibelungen-Epikur, 176. Tausend, 177. Vorkämpfer, 178. Ein Rittmeister, 179. Nibelungen-Epikur, 180. Tausend, 181. Vorkämpfer, 182. Ein Rittmeister, 183. Nibelungen-Epikur, 184. Tausend, 185. Vorkämpfer, 186. Ein Rittmeister, 187. Nibelungen-Epikur, 188. Tausend, 189. Vorkämpfer, 190. Ein Rittmeister, 191. Nibelungen-Epikur, 192. Tausend, 193. Vorkämpfer, 194. Ein Rittmeister, 195. Nibelungen-Epikur, 196. Tausend, 197. Vorkämpfer, 198. Ein Rittmeister, 199. Nibelungen-Epikur, 200. Tausend, 201. Vorkämpfer, 202. Ein Rittmeister, 203. Nibelungen-Epikur, 204. Tausend, 205. Vorkämpfer, 206. Ein Rittmeister, 207. Nibelungen-Epikur, 208. Tausend, 209. Vorkämpfer, 210. Ein Rittmeister, 211. Nibelungen-Epikur, 212. Tausend, 213. Vorkämpfer, 214. Ein Rittmeister, 215. Nibelungen-Epikur, 216. Tausend, 217. Vorkämpfer, 218. Ein Rittmeister, 219. Nibelungen-Epikur, 220. Tausend, 221. Vorkämpfer, 222. Ein Rittmeister, 223. Nibelungen-Epikur, 224. Tausend, 225. Vorkämpfer, 226. Ein Rittmeister, 227. Nibelungen-Epikur, 228. Tausend, 229. Vorkämpfer, 230. Ein Rittmeister, 231. Nibelungen-Epikur, 232. Tausend, 233. Vorkämpfer, 234. Ein Rittmeister, 235. Nibelungen-Epikur, 236. Tausend, 237. Vorkämpfer, 238. Ein Rittmeister, 239. Nibelungen-Epikur, 240. Tausend, 241. Vorkämpfer, 242. Ein Rittmeister, 243. Nibelungen-Epikur, 244. Tausend, 245. Vorkämpfer, 246. Ein Rittmeister, 247. Nibelungen-Epikur, 248. Tausend, 249. Vorkämpfer, 250. Ein Rittmeister, 251. Nibelungen-Epikur, 252. Tausend, 253. Vorkämpfer, 254. Ein Rittmeister, 255. Nibelungen-Epikur, 256. Tausend, 257. Vorkämpfer, 258. Ein Rittmeister, 259. Nibelungen-Epikur, 260. Tausend, 261. Vorkämpfer, 262. Ein Rittmeister, 263. Nibelungen-Epikur, 264. Tausend, 265. Vorkämpfer, 266. Ein Rittmeister, 267. Nibelungen-Epikur, 268. Tausend, 269. Vorkämpfer, 270. Ein Rittmeister, 271. Nibelungen-Epikur, 272. Tausend, 273. Vorkämpfer, 274. Ein Rittmeister, 275. Nibelungen-Epikur, 276. Tausend, 277. Vorkämpfer, 278. Ein Rittmeister, 279. Nibelungen-Epikur, 280. Tausend, 281. Vorkämpfer, 282. Ein Rittmeister, 283. Nibelungen-Epikur, 284. Tausend, 285. Vorkämpfer, 286. Ein Rittmeister, 287. Nibelungen-Epikur, 288. Tausend, 289. Vorkämpfer, 290. Ein Rittmeister, 291. Nibelungen-Epikur, 292. Tausend, 293. Vorkämpfer, 294. Ein Rittmeister, 295. Nibelungen-Epikur, 296. Tausend, 297. Vorkämpfer, 298. Ein Rittmeister, 299. Nibelungen-Epikur, 300. Tausend, 301. Vorkämpfer, 302. Ein Rittmeister, 303. Nibelungen-Epikur, 304. Tausend, 305. Vorkämpfer, 306. Ein Rittmeister, 307. Nibelungen-Epikur, 308. Tausend, 309. Vorkämpfer, 310. Ein Rittmeister, 311. Nibelungen-Epikur, 312. Tausend, 313. Vorkämpfer, 314. Ein Rittmeister, 315. Nibelungen-Epikur, 316. Tausend, 317. Vorkämpfer, 318. Ein Rittmeister, 319. Nibelungen-Epikur, 320. Tausend, 321. Vorkämpfer, 322. Ein Rittmeister, 323. Nibelungen-Epikur, 324. Tausend, 325. Vorkämpfer, 326. Ein Rittmeister, 327. Nibelungen-Epikur, 328. Tausend, 329. Vorkämpfer, 330. Ein Rittmeister, 331. Nibelungen-Epikur, 332. Tausend, 333. Vorkämpfer, 334. Ein Rittmeister, 335. Nibelungen-Epikur, 336. Tausend, 337. Vorkämpfer, 338. Ein Rittmeister, 339. Nibelungen-Epikur, 340. Tausend, 341. Vorkämpfer, 342. Ein Rittmeister, 343. Nibelungen-Epikur, 344. Tausend, 345. Vorkämpfer, 346. Ein Rittmeister, 347. Nibelungen-Epikur, 348. Tausend, 349. Vorkämpfer, 350. Ein Rittmeister, 351. Nibelungen-Epikur, 352. Tausend, 353. Vorkämpfer, 354. Ein Rittmeister, 355. Nibelungen-Epikur, 356. Tausend, 357. Vorkämpfer, 358. Ein Rittmeister, 359. Nibelungen-Epikur, 360. Tausend, 361. Vorkämpfer, 362. Ein Rittmeister, 363. Nibelungen-Epikur, 364. Tausend, 365. Vorkämpfer, 366. Ein Rittmeister, 367. Nibelungen-Epikur, 368. Tausend, 369. Vorkämpfer, 370. Ein Rittmeister, 371. Nibelungen-Epikur, 372. Tausend, 373. Vorkämpfer, 374. Ein Rittmeister, 375. Nibelungen-Epikur, 376. Tausend, 377. Vorkämpfer, 378. Ein Rittmeister, 379. Nibelungen-Epikur, 380. Tausend, 381. Vorkämpfer, 382. Ein Rittmeister, 383. Nibelungen-Epikur, 384. Tausend, 385. Vorkämpfer, 386. Ein Rittmeister, 387. Nibelungen-Epikur, 388. Tausend, 389. Vorkämpfer, 390. Ein Rittmeister, 391. Nibelungen-Epikur, 392. Tausend, 393. Vorkämpfer, 394. Ein Rittmeister, 395. Nibelungen-Epikur, 396. Tausend, 397. Vorkämpfer, 398. Ein Rittmeister, 399. Nibelungen-Epikur, 400. Tausend, 401. Vorkämpfer, 402. Ein Rittmeister, 403. Nibelungen-Epikur, 404. Tausend, 405. Vorkämpfer, 406. Ein Rittmeister, 407. Nibelungen-Epikur, 408. Tausend, 409. Vorkämpfer, 410. Ein Rittmeister, 411. Nibelungen-Epikur, 412. Tausend, 413. Vorkämpfer, 414. Ein Rittmeister, 415. Nibelungen-Epikur, 416. Tausend, 417. Vorkämpfer, 418. Ein Rittmeister, 419. Nibelungen-Epikur, 420. Tausend, 421. Vorkämpfer, 422. Ein Rittmeister, 423. Nibelungen-Epikur, 424. Tausend, 425. Vorkämpfer, 426. Ein Rittmeister, 427. Nibelungen-Epikur, 428. Tausend, 429. Vorkämpfer, 430. Ein Rittmeister, 431. Nibelungen-Epikur, 432. Tausend, 433. Vorkämpfer, 434. Ein Rittmeister, 435. Nibelungen-Epikur, 436. Tausend, 437. Vorkämpfer, 438. Ein Rittmeister, 439. Nibelungen-Epikur, 440. Tausend, 441. Vorkämpfer, 442. Ein Rittmeister, 443. Nibelungen-Epikur, 444. Tausend, 445. Vorkämpfer, 446. Ein Rittmeister, 447. Nibelungen-Epikur, 448. Tausend, 449. Vorkämpfer, 450. Ein Rittmeister, 451. Nibelungen-Epikur, 452. Tausend, 453. Vorkämpfer, 454. Ein Rittmeister, 455. Nibelungen-Epikur, 456. Tausend, 457. Vorkämpfer, 458. Ein Rittmeister, 459. Nibelungen-Epikur, 460. Tausend, 461. Vorkämpfer, 462. Ein Rittmeister, 463. Nibelungen-Epikur, 464. Tausend, 465. Vorkämpfer, 466. Ein Rittmeister, 467. Nibelungen-Epikur, 468. Tausend, 469. Vorkämpfer, 470. Ein Rittmeister, 471. Nibelungen-Epikur, 472. Tausend, 473. Vorkämpfer, 474. Ein Rittmeister, 475. Nibelungen-Epikur, 476. Tausend, 477. Vorkämpfer, 478. Ein Rittmeister, 479. Nibelungen-Epikur, 480. Tausend, 481. Vorkämpfer, 482. Ein Rittmeister, 483. Nibelungen-Epikur, 484. Tausend, 485. Vorkämpfer, 486. Ein Rittmeister, 487. Nibelungen-Epikur, 488. Tausend, 489. Vorkämpfer, 490. Ein Rittmeister, 491. Nibelungen-Epikur, 492. Tausend, 493. Vorkämpfer, 494. Ein Rittmeister, 495. Nibelungen-Epikur, 496. Tausend, 497. Vorkämpfer, 498. Ein Rittmeister, 499. Nibelungen-Epikur, 500. Tausend, 501. Vorkämpfer, 502. Ein Rittmeister, 503. Nibelungen-Epikur, 504. Tausend, 505. Vorkämpfer, 506. Ein Rittmeister, 507. Nibelungen-Epikur, 508. Tausend, 509. Vorkämpfer, 510. Ein Rittmeister, 511. Nibelungen-Epikur, 512. Tausend, 513. Vorkämpfer, 514. Ein Rittmeister, 515. Nibelungen-Epikur, 516. Tausend, 517. Vorkämpfer, 518. Ein Rittmeister, 519. Nibelungen-Epikur, 520. Tausend, 521. Vorkämpfer, 522. Ein Rittmeister, 523. Nibelungen-Epikur, 524. Tausend, 525. Vorkämpfer, 526. Ein Rittmeister, 527. Nibelungen-Epikur, 528. Tausend, 529. Vorkämpfer, 530. Ein Rittmeister, 531. Nibelungen-Epikur, 532. Tausend, 533. Vorkämpfer, 534. Ein Rittmeister, 535. Nibelungen-Epikur, 536. Tausend, 537. Vorkämpfer, 538. Ein Rittmeister, 539. Nibelungen-Epikur, 540. Tausend, 541. Vorkämpfer, 542. Ein Rittmeister, 543. Nibelungen-Epikur, 544. Tausend, 545. Vorkämpfer, 546. Ein Rittmeister, 547. Nibelungen-Epikur, 548. Tausend, 549. Vorkämpfer, 550. Ein Rittmeister, 551. Nibelungen-Epikur, 552. Tausend, 553. Vorkämpfer, 554. Ein Rittmeister, 555. Nibelungen-Epikur, 556. Tausend, 557. Vorkämpfer, 558. Ein Rittmeister, 559. Nibelungen-Epikur, 560. Tausend, 561. Vorkämpfer, 562. Ein Rittmeister, 563. Nibelungen-Epikur, 564. Tausend, 565. Vorkämpfer, 566. Ein Rittmeister, 567. Nibelungen-Epikur, 568. Tausend, 569. Vorkämpfer, 570. Ein Rittmeister, 571. Nibelungen-Epikur, 572. Tausend, 573. Vorkämpfer, 574. Ein Rittmeister, 575. Nibelungen-Epikur, 576. Tausend, 577. Vorkämpfer, 578. Ein Rittmeister, 579. Nibelungen-Epikur, 580. Tausend, 581. Vorkämpfer, 582. Ein Rittmeister, 583. Nibelungen-Epikur, 584. Tausend, 585. Vorkämpfer, 586. Ein Rittmeister, 587. Nibelungen-Epikur, 588. Tausend, 589. Vorkämpfer, 590. Ein Rittmeister, 591. Nibelungen-Epikur, 592. Tausend, 593. Vorkämpfer, 594. Ein Rittmeister, 595. Nibelungen-Epikur, 596. Tausend, 597. Vorkämpfer, 598. Ein Rittmeister, 599. Nibelungen-Epikur, 600. Tausend, 601. Vorkämpfer, 602. Ein Rittmeister, 603. Nibelungen-Epikur, 604. Tausend, 605. Vorkämpfer, 606. Ein Rittmeister, 607. Nibelungen-Epikur, 608. Tausend, 609. Vorkämpfer, 610. Ein Rittmeister, 611. Nibelungen-Epikur, 612. Tausend, 613. Vorkämpfer, 614. Ein Rittmeister, 615. Nibelungen-Epikur, 616. Tausend, 617. Vorkämpfer, 618. Ein Rittmeister, 619. Nibelungen-Epikur, 620. Tausend, 621. Vorkämpfer, 622. Ein Rittmeister, 623. Nibelungen-Epikur, 624. Tausend, 625. Vorkämpfer, 626. Ein Rittmeister, 627. Nibelungen-Epikur, 628. Tausend, 629. Vorkämpfer, 630. Ein Rittmeister, 631. Nibelungen-Epikur, 632. Tausend, 633. Vorkämpfer, 634. Ein Rittmeister, 635. Nibelungen-Epikur, 636. Tausend, 637. Vorkämpfer, 638. Ein Rittmeister, 639. Nibelungen-Epikur, 640. Tausend, 641. Vorkämpfer, 642. Ein Rittmeister, 643. Nibelungen-Epikur, 644. Tausend, 645. Vorkämpfer, 646. Ein Rittmeister, 647. Nibelungen-Epikur, 648. Tausend, 649. Vorkämpfer, 650. Ein Rittmeister, 651. Nibelungen-Epikur, 652. Tausend, 653. Vorkämpfer, 654. Ein Rittmeister, 655. Nibelungen-Epikur, 656. Tausend, 657. Vorkämpfer, 658. Ein Rittmeister, 659. Nibelungen-Epikur, 660. Tausend, 661. Vorkämpfer, 662. Ein Rittmeister, 663. Nibelungen-Epikur, 664. Tausend, 665. Vorkämpfer, 666. Ein Rittmeister, 667. Nibelungen-Epikur, 668. Tausend, 669. Vorkämpfer, 670. Ein Rittmeister, 671. Nibelungen-Epikur, 672. Tausend, 673. Vorkämpfer, 674. Ein Rittmeister, 675. Nibelungen-Epikur, 676. Tausend, 677. Vorkämpfer, 678. Ein Rittmeister, 679. Nibelungen-Epikur, 680. Tausend, 681. Vorkämpfer, 682. Ein Rittmeister, 683. Nibelungen-Epikur, 684. Tausend, 685. Vorkämpfer, 686. Ein Rittmeister, 687. Nibelungen-Epikur, 688. Tausend, 689. Vorkämpfer, 690. Ein Rittmeister, 691. Nibelungen-Epikur, 692. Tausend, 693. Vorkämpfer, 694. Ein Rittmeister, 695. Nibelungen-Epikur, 696. Tausend, 697. Vorkämpfer, 698. Ein Rittmeister, 699. Nibelungen-Epikur, 700. Tausend, 701. Vorkämpfer, 702. Ein Rittmeister, 703. Nibelungen-Epikur, 704. Tausend, 705. Vorkämpfer, 706. Ein Rittmeister, 707. Nibelungen-Epikur, 708. Tausend, 709. Vorkämpfer, 710. Ein Rittmeister, 711. Nibelungen-Epikur, 712. Tausend, 713. Vorkämpfer, 714. Ein Rittmeister, 715. Nibelungen-Epikur, 716. Tausend, 717. Vorkämpfer, 718. Ein Rittmeister, 719. Nibelungen-Epikur, 720. Tausend, 721. Vorkämpfer, 722. Ein Rittmeister, 723. Nibelungen-Epikur, 724. Tausend, 725. Vorkämpfer, 726. Ein Rittmeister, 727. Nibelungen-Epikur, 728. Tausend, 729. Vorkämpfer, 730. Ein Rittmeister, 731. Nibelungen-Epikur, 732. Tausend, 733. Vorkämpfer, 734. Ein Rittmeister, 735. Nibelungen-Epikur, 736. Tausend, 737. Vorkämpfer, 738. Ein Rittmeister, 739. Nibelungen-Epikur, 740. Tausend, 741. Vorkämpfer, 742. Ein Rittmeister, 743. Nibelungen-Epikur, 744. Tausend, 745. Vorkämpfer, 746. Ein Rittmeister, 747. Nibelungen-Epikur, 748. Tausend, 749. Vorkämpfer, 750. Ein Rittmeister, 751. Nibelungen-Epikur, 752. Tausend, 753. Vorkämpfer, 754. Ein Rittmeister, 755. Nibelungen-Epikur, 756. Tausend, 757. Vorkämpfer, 758. Ein Rittmeister, 759. Nibelungen-Epikur, 760. Tausend, 761. Vorkämpfer, 762. Ein Rittmeister, 763. Nibelungen-Epikur, 764. Tausend, 765. Vorkämpfer, 766. Ein Rittmeister, 767. Nibelungen-Epikur, 768. Tausend, 769. Vorkämpfer, 770. Ein Rittmeister, 771. Nibelungen-Epikur, 772. Tausend, 773. Vorkämpfer, 774. Ein Rittmeister, 775. Nibelungen-Epikur, 776. Tausend, 777. Vorkämpfer, 778. Ein Rittmeister, 779. Nibelungen-Epikur, 780. Tausend, 781. Vorkämpfer, 782. Ein Rittmeister, 783. Nibelungen-Epikur, 784. Tausend, 785. Vorkämpfer, 786. Ein Rittmeister, 787. Nibelungen-Epikur, 788. Tausend, 789. Vorkämpfer, 790. Ein Rittmeister, 791. Nibelungen-Epikur, 792. Tausend, 793. Vorkämpfer, 794. Ein Rittmeister, 795. Nibelungen-Epikur, 796. Tausend, 797. Vorkämpfer, 798. Ein Rittmeister, 799. Nibelungen-Epikur, 800. Tausend, 801. Vorkämpfer, 802. Ein Rittmeister, 803. Nibelungen-Epikur, 804. Tausend, 805. Vorkämpfer, 806. Ein Rittmeister, 807. Nibelungen-Epikur, 808. Tausend, 809. Vorkämpfer, 810. Ein Rittmeister, 811. Nibelungen-Epikur, 812. Tausend, 813. Vorkämpfer, 814. Ein Rittmeister, 815. Nibelungen-Epikur, 816. Tausend, 817. Vorkämpfer, 818. Ein Rittmeister, 819. Nibelungen-Epikur, 820. Tausend, 821. Vorkämpfer, 822. Ein Rittmeister, 823. Nibelungen-Epikur, 824. Tausend, 825. Vorkämpfer, 826. Ein Rittmeister, 827. Nibelungen-Epikur, 828. Tausend, 829. Vorkämpfer, 830. Ein Rittmeister, 831. Nibelungen-Epikur, 832. Tausend, 833. Vorkämpfer, 834. Ein Rittmeister, 835. Nibelungen-Epikur, 836. Tausend, 837. Vorkämpfer, 838. Ein Rittmeister, 839. Nibelungen-Epikur, 840. Tausend, 841. Vorkämpfer, 842. Ein Rittmeister, 843. Nibelungen-Epikur, 844. Tausend, 845. Vorkämpfer, 846. Ein Rittmeister, 847. Nibelungen-Epikur, 848. Tausend, 849. Vorkämpfer, 850. Ein Rittmeister, 851. Nibelungen-Epikur, 852. Tausend, 853. Vorkämpfer, 854. Ein Rittmeister, 855. Nibelungen-Epikur, 856. Tausend, 857. Vorkämpfer, 858. Ein Rittmeister, 859. Nibelungen-Epikur, 860. Tausend, 861. Vorkämpfer, 862. Ein Rittmeister, 863. Nibelungen-Epikur, 864. Tausend, 865. Vorkämpfer, 866. Ein Rittmeister, 867. Nibelungen-Epikur, 868. Tausend, 869. Vorkämpfer, 870. Ein Rittmeister, 871. Nibelungen-Epikur, 872. Tausend, 873. Vorkämpfer, 874. Ein Rittmeister, 875. Nibelungen-Epikur, 876. Tausend, 877. Vorkämpfer, 878. Ein Rittmeister, 879. Nibelungen-Epikur, 880. Tausend, 881. Vorkämpfer, 882. Ein Rittmeister, 883. Nibelungen-Epikur, 884. Tausend, 885. Vorkämpfer, 886. Ein Rittmeister, 887. Nibelungen-Epikur, 888. Tausend, 889. Vorkämpfer, 890. Ein Rittmeister, 891. Nibelungen-Epikur, 892. Tausend, 893. Vorkämpfer, 894. Ein Rittmeister, 895. Nibelungen-Epikur, 896. Tausend, 897. Vorkämpfer, 898. Ein Rittmeister, 899. Nibelungen-Epikur, 900. Tausend, 901. Vorkämpfer, 902. Ein Rittmeister, 903. Nibelungen-Epikur, 904. Tausend, 905. Vorkämpfer, 906. Ein Rittmeister, 907. Nibelungen-Epikur, 908. Tausend, 909. Vorkämpfer, 910. Ein Rittmeister, 911. Nibelungen-Epikur, 912. Tausend, 913. Vorkämpfer, 914. Ein Rittmeister, 915. Nibelungen-Epikur, 916. Tausend, 917. Vorkämpfer, 918. Ein Rittmeister, 919. Nibelungen-Epikur, 920. Tausend, 921. Vorkämpfer, 922. Ein Rittmeister, 923. Nibelungen-Epikur, 924. Tausend, 925. Vorkämpfer, 9

